220. Mittwoch den 19. September 1860. 220.

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Sonntage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1½ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr.
Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- und Auslandes an.

Posener Zeitung.

Inserate (1¼ Sgr. für die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum; Reklamen verhältnißmäßig höher) sind an die Expedition zu richten und werden für die an demselben Tage erscheinende Nummer nur bis 10 Uhr Vormittags angenommen.

Amtliches.

Berlin, 19. September. Se. K. H. der Prinz-Regent haben, im Namen Sr. Majestät des Königs, Allergnädigst geruht: Dem Regierungs-Sekretär Friedrich Wilhelm Klier zu Münster, den Charakter als Rechnungsrath zu verleihen.

Der Oberlehrer Dr. Wernecke am Gymnasium zu Deutsch-Krone ist in gleicher Eigenschaft an das Gymnasium zu Paderborn versetzt worden.

Ihre Kaiserliche Hoheit die Großfürstin Helene von Rußland, ist gestern von Weimar, und Se. Großherzogliche Hoheit der Prinz Wilhelm von Baden, von Karlsruhe hier angekommen.

Angekommen: Se. Exzellenz der Staats- und Minister für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten, von der Heydt, von Elberfeld; Se. Exzellenz der General-Lieutenant und Kommandant des Invalidenhauses von Maliszewski, von Wiesbaden, der nordamerikanische außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister am Kaiserl. russischen Hofe, Pickens, von Petersburg.

Abgereist: Se. Exzellenz der Staats- und Kriegsminister, General-Lieutenant von Roon, nach Wittstock; der Kaiserlich russische Militär-Bevollmächtigte am hiesigen Hofe, General-Major Graf von Adlerberg, nach Wittstock.

Bei der heute angefangenen Ziehung der 3. Klasse 122. Königl. Klassen-Lotterie fielen 2 Gewinne zu 2000 Thlr. auf Nr. 24,893. und 92,050. 1 Gewinn von 1000 Thlr. fiel auf Nr. 37,136. 2 Gewinne zu 600 Thlr. fielen auf Nr. 74,849. und 91,375. 3 Gewinne zu 300 Thlr. auf Nr. 21,289. 38,856. und 78,994. und 12 Gewinne zu 100 Thlr. auf Nr. 3981. 7607. 11,716. 25,426. 30,404. 30,753. 57,910. 61,412. 65,193. 73,122. 88,783. und 92,792.

Berlin, den 18. September 1860.

Königliche General-Lotterie-Direktion.

Telegramme der Posener Zeitung.

Wien, Dienstag 18. Sept. Abends. In der heutigen Sitzung des Reichsraths kam der Kultusminister Graf v. Thun auf das Konkordat zurück und leugnete Uebergriffe im Schulwesen anläßlich des Konkordats. Er vertheidigte dasselbe, das der katholischen Kirche ihre Autonomie zurückgegeben habe. Der Reichsrath selbst, sagte Graf Thun, dringe auf Durchführung des Prinzips der Autonomie bei Korporationen, und es könne daher die erste aller Körperschaften, die katholische Kirche, wohl ebenfalls Autonomie beanspruchen. Die Bedeutung des Konkordats liege in der Wiederherstellung der Geltung des kanonischen Rechtes innerhalb des Gebietes der Kirche. Die ungarischen Bischöfe hätten bei der Wiener Episkopatsversammlung ihre Mitwirkung zur Durchführung des Konkordats zugesagt. Der Minister bedauerte demnächst die Anregung der Frage bezüglich der Protestanten im Reichsrathe, weil sie den geistlichen Frieden störe, und behauptete, diese Angelegenheit sei jetzt auch äußerlich auf das beschränkt, was sie ihrem Wesen nach sei, auf einen Meinungskampf nämlich der Protestanten über ihre inneren Angelegenheiten.

Am weiteren Verfolge der Budgetberathung sprach sich der Reichsrath für Einführung einer Malzsteuer an Stelle der bisherigen Biersteuer aus. Die Höhe der Zuckersteuer wurde beklagt. Verschiedene Zweige der Industrie, besonders landwirthschaftliche, wurden einem kräftigeren Schutze empfohlen und hierbei die Wiedererrichtung des Handelsministeriums abermals angeregt. Der Leiter des Finanzministeriums, Herr v. Plener, erklärte das Letztere, seiner Privatansicht nach, für äußerst wünschenswerth. Barkoczy's Antrag, eine Verminderung des Salzpreises anzuempfehlen, wurde angenommen.

Paris, Dienstag 18. Sept. Hier eingetroffene Nachrichten aus Rom versichern, daß der Papst in einem Manifeste die Hülfe der katholischen Mächte anrufen werde. Einige französische Kompagnien seien abgegangen, um einen Tumult in Viterbo zu unterdrücken.

Turin, Dienstag 18. Sept. Das von Persano kommandirte neapolitanische Geschwader ist vor Ancona eingetroffen. Die Zitadelle von Spoleto hat kapitulirt und wurde deren 500 Mann starke Besatzung gefangen genommen.

(Eingeg. 19. September 8 Uhr Vormittags.)

Deutschland.

Preußen. AD Berlin, 18. Sept. [Der Warschauer Kongreß; zur italienischen Frage; Würzburger System in der Revision der Bundeskriegsverfassung.] Je näher der Termin der Zusammenkunft in Warschau rückt, um so phantastischer wird der Charakter, welchen das Gerücht dem Ereigniß beizulegen sich beeifert. Gegenwärtig ist nicht bloß von einem Zusammentreffen der Regenten Preußens, Rußlands und Oestreichs die Rede, sondern man bezeichnet auch den Kaiser Napoleon als muthmaßlichen Theilnehmer an dem Kongresse. Erklärlich genug ist die Vermuthung, weil dem Kaiser der Franzosen allerdings daran gelegen sein muß, dem Warschauer Stelldichein jeden gegen Frankreich gerichteten Stachel zu nehmen und die Besorgnisse der „großen Nation" vor einer Koalition der östlichen Mächte zu beschwichtigen. Indessen hält man es nicht für wahrscheinlich, daß Napoleon III. eine Reise nach dem fernen Polen und durch das preußische Gebiet unternehmen wird, ehe er den Besuch der Monarchen Preußens und Rußlands in seinem Lande empfangen hat. Das Tuilerienkabinet wird wohl ein anderes Mittel finden, um den etwa für die französische Politik ungünstigen Eindruck des Warschauer Kongresses wett zu machen. Es wird ihm wohl nicht an Gelegenheit fehlen, den Beweis zu führen, daß Frankreich mit Sicherheit auf die Freundschaft Rußlands rechnen kann. — Noch immer ist viel Gerede über die Tragweite der Abberufung des französischen Gesandten aus Turin. Für jeden einsichtigen Politiker ist es klar, daß die Sache eben nur eine Demonstration ohne thatsächliche Bedeutung ist, wenn sich daran nicht weitere Schritte knüpfen. Um so weniger findet man es gerathen, daß Preußen sich im Gefolge Frankreichs auf die Bahn der Demonstrationspolitik verlocken lasse, während der Napoleonide die Zügel in Händen behält, um später nach Belieben und nach Maaßgabe seines einseitigen Interesses für oder gegen die italienische Bewegung aufzutreten. — Die Würzburger Regierungen haben nun ihr Projekt zur Reform der Bundeskriegsverfassung festgestellt und an die Kabinete der beiden deutschen Großmächte gelangen lassen. Es beruht im Wesentlichen auf der schon längst durch die öffentliche Meinung verworfenen Idee der Dreitheilung. Man kann nicht im Zweifel sein, daß unsere Regierung diese Vorschläge unbedingt ablehnt.

☾ Berlin, 17. September. [Vom Hofe; Ministerrath; Begräbniß des Professor Hirsch; Mancherlei.] Gestern Mittag empfing die Königin den Oberst-Truchseß, Grafen v. Redern, der nach einem längern Aufenthalte in der Schweiz am Sonnabend Abend hierher zurückgekehrt ist, und den Präsidenten a. D. v. Kleist; Beide wohnten zuvor mit den hohen Herrschaften dem Gottesdienst in der Friedenskirche bei. Heute Nachmittag stattete der Prinz Adalbert der Königin im Schlosse Sanssouci einen längeren Besuch ab. Der Prinz hat seit seiner Rückkehr von Teplitz ein Fußübel, welches ihm beim Gehen sehr hinderlich ist. Die Prinzen Ludwig und Heinrich von Hessen, die gestern Vormittag mit dem 1. Garderegiment von Müncheberg hier eintrafen, sind im Admiralitätsgebäude abgestiegen. — Der Prinz-Regent, der, wie schon gemeldet, die Absicht hat, am nächsten Freitag nach Jülich abzureisen, wird, wie ich höre, die Königin von England auf ihrer Reise nach Koblenz in Köln begrüßen. Die Königin Victoria will sich während der Dauer ihres Besuches, den sie dem Prinz-Regenten und der Frau Prinzessin von Preußen auf der Rückreise nach London abstattet, theils in Koblenz, theils auf Schloß Stolzenfels aufhalten. Von dort trifft, so weit bis jetzt bestimmt, auch der Prinz-Regent am 9. Oktober hier ein und tritt alsdann nach kurzem Aufenthalt, nachdem zuvor noch eine Konseilssitzung stattgefunden hat, die Reise nach Warschau an. — Die Großfürstin Helene von Rußland trifft nach einem mehrwöchentlichen Aufenthalte in dem Kurorte Baden-Baden morgen früh von dort hier ein und wird, bevor sie ihre Rückreise nach Petersburg fortsetzt, einige Tage hier verweilen. Ein Theil ihres Gefolges ist bereits heute Morgen hier angekommen. Auch die Großfürstin Katharina von Rußland, Gemahlin des Herzogs Georg von Mecklenburg-Strelitz, hat für morgen ihre Ankunft von Neustrelitz angemeldet. Beide hohen Frauen werden im russischen Gesandtschaftshotel Wohnung nehmen. — Heute Nachmittag 4 Uhr ist unter großer Theilnahme der in Paris am 11. Sept. verstorbene Prof. Hirsch auf dem alten Dreifaltigkeitskirchhofe an der Seite seiner ihm vorangegangenen Gemahlin beerdigt worden. Der Oberhofprediger Dr. Strauß hielt an dem mit Blumen und Kränzen bedeckten Sarge in der Leichenhalle die Rede und war dabei assistirt von dem Generalsuperintendenten Dr. Büchsel, dem Hofprediger v. Hengstenberg und dem Divisionsprediger Strauß. Unter den Leidtragenden befanden sich mehrere Professoren unserer Universität und die Lehrer der Kriegsakademie, deren Amtsgenosse der Verstorbene ebenfalls war. — Die hier anwesenden Minister traten heute Vormittag zu einer Berathung zusammen; eine solche soll am Mittwoch noch stattfinden, wo sämmtliche Minister hier wieder anwesend sein werden. Die Konseilssitzung im Palais des Prinz-Regenten wird, wie schon gemeldet, am Donnerstag abgehalten. — Der diesseitige Gesandte am kurhessischen Hofe, v. Sydow, ist jetzt hier anwesend und hatte heute eine längere Besprechung mit dem Unterstaatssekretär v. Gruner. — Heute Abend ist der östreichische Feldmarschallieutenant, Graf v. Haugwitz, wie verlautet, in einer außerordentlichen Mission hier angekommen; seit gestern ist bereits der persönliche Adjutant des Kaisers Franz Joseph, der Major v. Falkenhaye, hier anwesend. — Heute feierte hier der Hoftischler Letz sein 50jähriges Bürger- und Meisterjubiläum. Der Jubilar erfreut sich noch großer Rüstigkeit und Geistesfrische. — An Stelle des verstorbenen Obersten v. Bergh ist der Oberstlieutenant v. Kummer zum Chef des Generalstabes des Gardekorps ernannt worden. (Erst gestern Abend hier eingegangen. D. Red.)

☾ Berlin, 18. Sept. [Vom Hofe; russische Gäste; Ministerrath; Verschiedenes.] Vom Prinz-Regenten ist heute aus Wittstock die Nachricht hier eingegangen, daß er morgen Abend 8 Uhr mit den Prinzen Karl, Friedrich Karl und Albrecht, dem Generalfeldmarschall v. Wrangel und der Generalität von dort nach Berlin zurückkehren werde. Die Großfürstin Helene von Rußland ist heute Morgen, von Weimar kommend, hier eingetroffen und wurde bei ihrer Ankunft auf dem Bahnhofe von dem Prinzen August von Württemberg, dem russischen Gesandten Baron v. Budberg, dem württembergischen Geschäftsträger, den sämmtlichen Attachés beider Gesandtschaften in großer Uniform, dem stellvertretenden Stadtkommandanten, General v. Winterfeld, und dem Geheimrath Lüdemann, dem Vertreter des Polizei-Präsidenten v. Zedlitz, empfangen. Die Großfürstin und der Prinz August von Württemberg begrüßten sich in herzlichster Weise und fuhren dann zusammen in das russische Gesandtschaftshotel, wo bald darauf auch der Prinz Albrecht (Sohn) und der Prinz-Admiral Adalbert der hohen Frau ihre Besuche abstatteten. Um 4 Uhr Nachmittags kamen auch die Großfürstin Katharina und ihr Gemahl, der Herzog von Mecklenburg-Strelitz, vom Schlosse Remplin hier an und es fand darauf bei der Großfürstin Helene ein Diner statt, an welchem außer den russischen Gästen der Prinz August von Württemberg, die russischen und württembergischen Gesandtschaften und andere hochgestellte Personen, namentlich zur Zeit hier anwesende Russen, Theil nahmen. Um 6 Uhr machte die Frau Prinzessin Karl den hohen Frauen ihren Besuch, kehrte aber schon um 7 Uhr wieder nach Potsdam zurück. Morgen Mittag fahren die russischen Herrschaften nach Schloß Sanssouci. Die Königin hat sie durch den Oberhofmarschall, Grafen Keller, zu einem Besuche einladen lassen. Die Großfürstin Helene will schon Ende dieser Woche ihre Rückreise nach Petersburg fortsetzen. — Der Prinz Albrecht (Sohn) reist heute Abend mit dem Breslauer Schnellzuge auf 3 Wochen nach Schloß Camenz und wird daselbst, wie es heißt, wieder mit seiner Mutter, der Prinzessin Marianne der Niederlande, zusammentreffen. Der Prinz verabschiedete sich heute bei der Königin, den Mitgliedern der königlichen Familie, dem Prinzen August von Württemberg und der Generalität, und dinirte Nachmittags 4 Uhr mit dem Offizierkorps des 1. Garde-Dragoner-Regts. Wie ich höre, wird der Prinz Albrecht auch seine Schwester Alexandrine auf Schloß Erdmannsdorf besuchen. — Morgen Vormittag 11 Uhr ist unter Herrn v. Auerswalds Vorsitz ein Ministerrath; zu demselben wird auch der Minister v. Schleinitz von Gebesee zurückerwartet. Die Minister sind gegenwärtig sehr in Anspruch genommen. Mit Ungeduld erwartet man die Rückkehr des Ministers von Schleinitz. Die Stimmung ist hier eine erregte. Man sehnt sich hier nach einer Kundgebung unserer Regierung in Bezug auf die Vorgänge in Italien. — Die Irvingianer haben sich hier ein Grundstück am Moritzplatz gekauft und werden dort ein großes Gebäude mit einem Betsaal aufführen. Der Bau soll schon in diesen Tagen in Angriff genommen werden. — Der Hofschauspieler Liedtke und die Hofschauspielerin Frau Hoppé feierten gestern ihr Hochzeitsfest. Den Trauakt vollzog der Oberhofprediger Dr. Strauß in der Wohnung der Frau Crelinger, der Mutter der Braut. — Die Auktion des A. v. Humboldt'schen Kunstnachlasses wird stark besucht und die Gegenstände werden theuer bezahlt, und gehen zum großen Theil in den Besitz hoher Personen über, da sie die Sachen zurückkaufen, mit denen sie dem Verstorbenen ein Geschenk gemacht hatten.

** Berlin, 18 Sept. [Das Prinzip der Nichtintervention in Italien.] Das Recht der Intervention ist von der Staatspraxis so oft ausgeübt worden, daß, wenn in einem Falle, wie jetzt in Italien, die Mächte sich verpflichten, dasselbe nicht anzuwenden, es wie die Ausnahme von der Regel erscheint. Ist der Begriff der Intervention der einer Theilnahme an fremden Angelegenheiten durch Einmischung, so enthält die Erklärung der Nichtintervention den Willen, sich selbst nicht einzumischen und keine Einmischung eines Dritten zu dulden. Gegenwärtig hängt die Frage über den allgemeinen Frieden in Europa davon ab, ob das Prinzip der Nichtintervention auch wird innegehalten werden, und ob zunächst diejenigen Mächte, welche das meiste Interesse am endlichen Ausgange der Frage haben, in der Rolle ruhiger Zuschauer verharren werden. Die anderen Mächte haben hierbei im Interesse des allgemeinen Friedens der Völker die heilige Verpflichtung, sich aufrichtig und uneigennützig zu einer Koalition gegen jede der beiden interessirten Mächte zu verbinden, welche die verheißene Nichtintervention einseitig brechen wollte, sich selbst aber um so gewissenhafter jeder, namentlich der moralischen Intervention zu enthalten, damit sie auch wirklich als wahre Friedens- oder Schutzmächte auftreten können. Wir würden uns freuen, wenn wir konstatiren könnten, daß die Politik der preußischen Regierung diese Richtnng eingeschlagen, — wir können es nicht. Von allen Seiten wird der Einmarsch der sardinischen Armee in die Kirchenstaaten ein Bruch des Völkerrechts genannt. Das soll nicht bestritten werden; aber jede souveräne, unabhängige Macht hat das Recht, Krieg anzufangen und damit das Völkerrecht zu verletzen. (Wir theilen die Ansicht nicht, daß jeder Krieg eine Verletzung des Völkerrechts in sich schließe, aber ein Krieg ohne vorangegangene Kriegserklärung ist eine solche unbedingt. Uebrigens sind die völkerrechtlichen Prinzipien in neuester Zeit oft so schnöde verletzt worden, daß in so manchen Kreisen das Bewußtsein derselben vollständig verloren gegangen zu sein scheint. D. Red.) Die Macht, die so verfährt, thut dies auf eigene Gefahr und setzt sich allen Konsequenzen eines solchen Bruches aus, wie z. B. Oestreich, als es im vorigen Jahre in Sardinien einrückte, und dafür die Lombardei einbüßte.

— [Die Ankunft der „Loreley" in Neapel.] Einem Briefe eines in Neapel lebenden Deutschen vom 31. August entnimmt die „D. Z." folgende, die Ankunft der preußischen Kriegsschiffe betreffende Stelle: „Schnell wie ein Lauffeuer hatte sich die Nachricht von der Ankunft der lange und bange erwarteten „Loreley" in ganz Neapel verbreitet. Freudig eilten die Deutschen an das Ufer, um den heimathlichen Abgesandten zu begrüßen. Allerdings mischte sich in diese Freude unwillkürlich auch ein gewisses Gefühl der Beschämung. Was war unser Schiffchen gegen die hier liegenden herrlichen Linienschiffe der Engländer und Franzosen?! Und wie sah die „Loreley" am ersten Tage ihrer Ankunft zerschlagen und beschmutzt aus! Jetzt freilich hat sie wieder die Feiertagskleider angezogen und befindet sich in der besten Verfassung. Man sollte es kaum für möglich halten, wie groß der moralische Effekt gewesen ist, den selbst die Ankunft der kleinen und

schwachen „Loreley“ hier überall hervorgebracht hat. Es war immerhin der preußische Adler der in der Luft flatterte, der sichtbare Repräsentant deutscher Macht. Dieses Zeichen allein diente schon zur Erleichterung und Ermuthigung für die geängstigten Gemüther. Die Angst unserer Landsleute war allerdings sehr groß. Es regnet, seit die „Loreley“ hier ist, Bittgesuche an die Gesandtschaft um Schutz und Aufnahme auf dieselbe, und fast alle flehen „im Namen der Menschlichkeit“. Das ist mal wieder eine recht praktische Beantwortung der Frage: „wozu bedarf Preußen einer Marine?“ Daß alle Preußen lieber auf dem preußischen Schiffe Schutz suchen, ist natürlich; daß aber auch die Unterthanen anderer deutscher und meist süddeutscher Staaten sich lieber an das preußische Kriegsschiff um Schutz wenden, als an die östreichischen Schiffe, hat mich gewundert und ist bezeichnend genug. Die Dispositionen sind übrigens vollständig getroffen. Die Männer sind aufgefordert, sich in das Gesandtschaftshotel zu begeben, welches eine leicht zu vertheidigende Festung abgiebt. Signale sind verabredet auf alle Eventualitäten und auf den ersten Ruf soll sich die preußische Mannschaft ausschiffen, theils um die Frauen 2c. sicher an Bord zu bringen, theils um im Nothfall mit den Zündnadelbüchsen das Gesandtschaftshotel zu vertheidigen. Unsere preußischen Seesoldaten, an und für sich stramme und stämmige Leute, denen die gute Schiffskost alle Nähte platzen läßt, flößen mit ihren Helmen und Zündnadelbüchsen den Italienern großen Respekt ein. Zumal die Helme eine freilich hier etwas unbequeme Tracht, imponiren sehr. Und wenn ich das hiesige Militär betrachte, so finde ich es ganz selbstverständlich, daß ein fleischessender Nordländer mit jedem Faustschlage ein von Wassermelonen und Feigen sich nährendes Individuum niederstrecken muß.“

Neuwied, 16. Sept. [Todesurtheile.] In der Nacht vom 24. zum 25. Februar d. J. war der Wirth und Fuhr-Unternehmer Johann Meder zu Ehrenbreitstein in seinem Bette mit einer Axt erschlagen und dessen Frau mit Stricken gefesselt worden. Der erste Anschein deutete auf einen eben so kühnen als gewaltthätigen Raubmord. Die Ergebnisse der sofort eingeleiteten und mit großer Umsicht geführten Untersuchung führten jedoch sehr bald zu der Vermuthung, daß der Mord durch den Lehrer J. Keller im Einverständnisse und unter Theilnahme mit der Ehefrau des Erschlagenen verübt worden sei, mit der er in einem ehebrecherischen Verkehr stand. Nach der Verhaftung der beiden Angeklagten legten dieselben Geständnisse ab und Beide wurden vor das Schwurgericht zu Neuwied verwiesen, vor welchem die Verhandlungen am 5. Sept. begannen. Während derselben trat die merkwürdige Erscheinung hervor, daß Frau Meder, die ihre erste Aussage über den Hergang der Ermordung ihres Mannes (angeblicher Raubmord) als Zeugin mit einem falschen Eide bekräftigt hat, jedes Mal, wenn eine Eidesleistung stattfand, in die höchste Aufregung gerieth, tief aufathmete und sich den Angstschweiß von der Stirn wischte und alsdann in Krämpfe fiel. Nach zehntägiger Verhandlung wurden gestern Abend die beiden Angeklagten von den Geschwornen für schuldig erklärt und dem Antrage der Staatsanwaltschaft gemäß von dem Gerichtshofe zum Tode verurtheilt. Beide nahmen die Verkündung des Todesurtheils mit Ruhe entgegen. Die Geschworenen beantragten, Beide der landesherrlichen Gnade zu empfehlen.

Oestreich. Wien, 16. Sept. [Die Warschauer Fürstenzusammenkunft und die Intervention Piemonts im Kirchenstaat.] Der „Wanderer“ äußert seine Muthmaßungen und Ansichten über die von verschiedenen Seiten her angekündigte Warschauer Fürstenzusammenkunft und meint, daß, wenn dieselbe auch noch lange keine Bürgschaft für eine politische Allianz zwischen den drei östlichen Mächten sei, doch die persönliche Zusammenkunft der Souveräne wenigstens zu der Annahme berechtige, daß eine Einigung für möglich gehalten werde. Das genannte Blatt bemerkt dann weiter:

In dem liberalen Deutschland ist, man kann es nicht leugnen, eine Annäherung Preußens an Rußland keine sonderlich beliebte Kombination, und sie wird schwerlich dadurch an Popularität gewinnen, daß nun auch Oestreich als dritter hinzutritt; wir für unsern Theil halten jedoch die Besorgnisse der deutschen Liberalen nicht für gerechtfertigt. Rußland hat seit geraumer Zeit aufgehört, der Kobold für das freisinnige Europa zu sein; seine materielle Macht hat vor sechs Jahren die schwere Prüfung nicht bestanden, und in moralischer Beziehung hat sich selbst Rußland den lauten Forderungen des Zeitgeistes fügen müssen, so weit dies bei dem niederen Grade seiner Zivilisation möglich ist. Die Ambition Rußlands, allenthalben den Vorkämpfer der Reaktion abzugeben, liegt unter den Trümmern von Sebastopol begraben; die hohe Intelligenz des Kaisers Alexander wird ihr dort ohne Zweifel die ewige Ruhe gönnen, umsomehr, als die Verhältnisse in ganz Mitteleuropa, wenn auch langsam, aber doch merklich eine Umgestaltung erfahren haben, welche einer Wiederbelebung der heiligen Allianz nichts weniger als günstig ist. Von der Schwärmerei für unhaltbare Prinzipien ist Rußland zu einer nüchternen Interessenpolitik übergegangen, und für seine künftige Stellung zu den beiden deutschen Großmächten wird lediglich die Rücksicht entscheidend sein: welche Förderung seiner Interessen es von ihnen zu erwarten habe, während die deutschen Mächte offenbar danach fragen werden, welche positive Vortheile ihnen ein Bündniß mit Rußland gewähren könnte? Eine Beantwortung der beiden Fragen wollen für heute nicht versuchen; wenn aber in Warschau an eine nüchterne Erwägung derselben gegangen wird, so wird die dortige Zusammenkunft jedenfalls ein Resultat liefern, mit welchem man zufrieden sein kann und welches keinem der betheiligten Staaten ein Opfer an seinen wichtigsten Interessen auflegen wird, wofür selbst noch so weit gehende Konzessionen von der andern Seite keinen genügenden Ersatz zu bieten im Stande wären. Wir wissen nicht, ob wir es als eine Antwort auf die Nachrichten von der Warschauer Zusammenkunft betrachten sollen, aber eigenthümlich ist es jedenfalls, daß König Victor Emanuel gerade in diesem Augenblicke seinen Entschluß, in den Kirchenstaat einzurücken, offen ankündigt. Mit der Aufforderung an den römischen Stuhl, die fremden Truppen zu entlassen, scheint es seine Richtigkeit zu haben, allein da fast in allen europäischen Heeren, namentlich dort, wo es wie im Kirchenstaate keine Konskription giebt, Ausländer dienen, da England im orientalischen Kriege eine deutsche Legion anwarb und in Italien erst im vergangenen Jahre eine französische Fremdenlegion kämpfte, mußte Graf Cavour einsehen, daß die bloße Zurückweisung seiner Forderung noch keinen ausreichenden Grund zu einem bewaffneten Einschreiten Piemonts in den Kirchenstaat biete. Es mußte also für einen anderen Vorwand gesorgt werden. Roselli, der ehemalige Obergeneral der römischen Republik, raffte daher in Eile etwa 15,000 Freiwillige zusammen, mit deren Hülfe an verschiedenen Punkten des Kirchenstaates Aufstände organisirt, und die Aufständischen veranlaßt wurden, den Schutz Piemonts gegen die Truppen des Generals Lamoricière anzurufen. Dieser Vorwand ist es denn auch, durch welchen König Victor Emanuel in seiner neuesten Proklamation das Einschreiten in den Kirchenstaat rechtfertigt. Es fragt sich nur noch, welche Haltung Frankreich und Oestreich einnehmen werden. Nach Pariser Berichten hätte Kaiser Napoleon dem sardinischen Minister versprochen, sich passiv zu verhalten, so lange Oestreich nicht intervenirt und die Stadt Rom nicht angegriffen wird. Die Entschlüsse der östreichischen Regierung sind uns nicht bekannt. Die „Independance“ meldet zwar, es seien von östreichischer Seite in Marseille Aufträge eingelaufen, um Schiffe zum Truppentransport von Triest nach Ancona zu miethen, allein die Quelle, aus welcher diese Nachricht stammt, ist keine sehr verläßliche, und wir wollen somit ruhig die nächsten Tage abwarten, da es sich ohnehin binnen kürzester Zeit entscheiden muß, ob der heilige Vater in seiner gegenwärtigen Bedrängniß von irgend woher materielle Hülfe zu erwarten habe.

Wien, 17. Sept. [Verhandlungen des Reichsraths.] Dem Berichte der „Ostd. Post“ über die Sitzung des Reichsraths am 14. entnehmen wir Folgendes:

Von weit allgemeinerem politischen Interesse war die Debatte über die Aufhebung der Landesregierungen in den verschiedenen Kronländern. Der Komitébericht hat den Grundsatz aufgestellt, daß bis zur definitiven Feststellung der politischen Prinzipien keine neue Organisation und Verschmelzung von Landesregierungen und Landesbehörden stattfinden solle, und im Verlaufe der Debatte macht Graf Clam dem Minister des Innern den Vorwurf, daß Letzterer im Einundzwanzigerkomité die Zusicherung gegeben habe, daß keine Veränderung vor Entscheidung der Prinzipienfrage vorgenommen werden solle und dennoch wenige Tage darauf die „Wiener Zeitung“ eine neue Verschmelzung der Verwaltung zweier verschiedener Kronländer veröffentlicht habe. Der Minister des Innern rechtfertigt dies mit dem Umstande, daß die Anordnungen bereits im Zuge waren und nicht rückgängig gemacht werden konnten. Zur Sache selbst sprach Graf Auersperg gegen die Aufhebung der Landesbehörden; Baron Reyer gegen die Verlegung des Gouvernements von Triest nach Krain; Dr. Hein für die Selbständigkeit Schlesiens und gegen die Aufhebung der Landesregierung in Troppau; Herr v. Mocsonyi gegen die Vereinigung der Bukowina mit Galizien; Herr v. Petrino machte einige polemische Bemerkungen gegen Herrn v. Mocsonyi, welche Ersterem eine Rüge des Präsidenten zuzogen. Eine weitere Polemik findet zwischen Herrn v. Jakabb und Bischof Schaguna über siebenbürgische Verhältnisse statt. Herr v. Jakabb (Repräsentant der ungarischen Szekler-Distrikte) nannte die Epoche von 1848 die gute alte Zeit; Bischof v. Schaguna wies darauf hin, daß in jener guten Zeit Hunderttausende von rumänischen Einwohnern Siebenbürgens rechtlos waren, daß sie sich ihr Recht mit dem Schwert eroberten; Herr v. Jakabb behauptete dagegen, der siebenbürger Landtag habe den Rumänen freiwillig ihre Gleichstellung bewilligt. Diese Episode hat wie so manche andere gezeigt, wie die nationalen Fragen nur mit der größten Behutsamkeit zu berühren sind, da die Gereiztheit nirgends leichter zu Tage tritt, als auf diesem gefährlichen Felde. Herr v. Jakabb hat außerdem die Schattenseiten des gegenwärtigen Verwaltungssystems scharf getadelt, namentlich die unverhältnißmäßige Kostspieligkeit desselben; er nahm insbesondere das Kapitel der Reisediäten vor und deckte die Mißbräuche auf, welche in der Beamtenwelt stattfinden, um Reisediurnen sich zu verschaffen. Herr v. Petrino, der übrigens gegen die Aufhebung der Landesbehörde in der Bukowina keine Unzufriedenheit zeigte, beklagte speziell nur die Verlegung des Landesfonds nach Lemberg. Der Minister des Innern stellte die Rückverlegung des genannten Landesfonds nach Czernowitz in Aussicht, wofür Herr v. Petrino dem Grafen Goluchowski seinen Dank aussprach. In dem Komitébericht über das Justizministerium wird vorübergehend auf ein Gutachten des (ständigen) Reichsrathes Frhrn. v. Salvotti hingewiesen, in welchem ein Ministerium der Justiz als überflüssig erklärt ist. Der Justizminister fragt nun, ob dieses Spezialgutachten gleichfalls für die Veröffentlichung bestimmt ist, und auf die Bejahung dieser Frage erklärt Graf Nadasdy, daß es ihm in diesem Falle angemessen erscheine, seinerseits eine Darstellung der Aufgabe und der Nothwendigkeit einer Zentralbehörde für die Justizverwaltung zu geben, damit die öffentliche Meinung nicht durch ein einseitiges Urtheil präokkuppirt werde. Dr. Polansky hält eine sehr energische Rede für Oeffentlichkeit und Mündlichkeit in allen Zweigen der Gerichtsbarkeit, im Zivilverfahren wie in Strafsachen, und nicht bloß beim Handelsgerichte, wie vorläufig in Aussicht gestellt ist. Der Justizminister giebt hierauf zustimmende und beruhigende Erklärungen. Reichsrath (ständig) Frhr. v. Lichtenfels beweist in einer gründlichen Auseinandersetzung, wie falsch die Ansicht ist, welche ein Justizministerium für überflüssig erklärt. Er bedaure, daß die Mitglieder des ständigen Reichsrathes eine Polemik dieser Art hervorrufen.

Die Sitzung am 15. d. war wieder eine sehr lange. Gelegentlich des Budgets des Finanzministeriums kamen viele Fragen praktischer Natur in ungleichmäßiger Behandlung zur Diskussion. Während in sämmtlichen Sitzungen der verflossenen Woche das Gutachten des Komité's erst bis Seite 17 vorgerückt war, gelangte die vorgestrige Berathung in einer Sitzung bis zur Seite 37. Wir theilen in Folgendem das Wesentlichste aus den Verhandlungen mit:

Bei der Erwähnung des aufgelösten Handelsministeriums spricht sich Herr Maager für Wiedererrichtung eines solchen aus, und beruft sich auf die in den diesfälligen Handelskammereingaben dafür geltend gemachten Motive. Herr Trenkler und Graf Barkoczy unterstützen den Antrag Maager's, der nur aus dem Grunde zu keinem Beschlusse führt, weil Graf Szecsen bemerkt, daß ein solcher als schon im Berichte enthalten überflüssig sei. Die Erhebung der Verzehrungssteuer giebt sodann Anlaß zu manchen kritischen Bemerkungen. Fürst Salm spricht sich für den Vorschlag des Komités aus, das Erweiterung des Pauschalirungs- und Abfindungsverfahrens will, und erklärt sich gegen den Vorschlag einer Verpachtung der Verzehrungssteuer. Die Grafen Nostitz und Barkoczy stimmen ebenfalls mit den Vorschlägen des Komités, Ersterer hebt die üblen moralischen Folgen des Kontrolverfahrens hervor, Letzterer betont, daß es nicht die Höhe der Steuer, sondern die Erhebungsmodalität sei, was sie gehässig mache. Die Finanzwache sei viel zu zahlreich (21,000 Mann nämlich), im Sommer fast ohne Beschäftigung. Er stimme gegen jede Erhöhung der Branntweinsteuer, da trotz aller Enquêtekommissionen doch die Vorschläge derselben unberücksichtigt bleiben. Der Leiter des Finanzministeriums erklärt seine Bereitwilligkeit zu zeitgemäßen Reformen in der Erhebung und erkennt an, daß der Finanzwachkörper ein zu zahlreicher und häufig unbeschäftig sei. Er habe deshalb auch bereits eine Kommission berufen, welche Vorschläge zur Reorganisirung des Institutes ausarbeiten soll. Das Kapital der Rübenzuckerbesteuerung führt eine große Anzahl Redner in die Diskussion. Fürst Colloredo spricht zu Gunsten der Rübenzuckerindustrie. Die Ausdehnung der Viehzucht sei von der Ausdehnung des Rübenbaues abhängig; mit der Ausdehnung der Viehzucht entfalle aber die Nothwendigkeit der Einfuhr von Vieh aus dem Auslande und die Gefahr der Seucheneinschleppung aus den Pußten Südrußlands. Baron v. Reyer nimmt das Wort, um die Interessen des Seehandels in der Rübensteuerfrage zu wahren; er verwahrt sich gegen weitergehende Begünstigungen der Rübenzuckerfabrikation. Toperczer will die Verpachtungen der Verzehrungssteuer an Private verringert wissen. Private spekuliren nicht allein auf den reellen Nutzen, sondern auf die Strafen aus Gefällsübertretungen. Fürst Schwarzenberg betont im Allgemeinen die Nothwendigkeit einer größeren Begünstigung der landwirthschaftlichen Gewerbe, die Existenz Vieler sei von dem Betriebe solcher bedingt. Bei der Position „Nationalbank“ verwahrt sich Graf Barkoczy in einer ausführlichen Rede gegen den Ausdruck des Berichts: eventuelle Erneuerung des Bankprivilegiums. Er sieht darin eine Präjudiz und beantragt die rechtzeitige Niedersetzung einer Kommission durch die Regierung, welche über eine im Interesse des Staates stattzuhabende Regelung des Bankverhältnisses Bericht erstatten soll; dem Antrage stimmen Graf Szecsen und Herr v. Mayer bei. Freiherr v. Ergelett weist auf die Nothwendigkeit einer vollkommen unabhängigen Stellung der Bank vom Staate hin. Der Antrag Barkoczy's wurde nach längerer Diskussion an Stelle des betreffenden Passus des Komiteberichts genehmigt. Graf Borelli will Auflösung der Triester Seebehörde, ein Ansinnen, dem sich Edler v. Plener, Freiherr v. Sokcsevits und Baron von Reyer widersetzen. Die Zinsengarantien und Subventionen für industrielle Unternehmungen geben dem Grafen Barkoczy Gelegenheit, sich gegen die bureaukratischen Verwaltungen des Lloyd und der Donaudampfschifffahrts-Gesellschaft auszusprechen. Er empfiehlt als Heilmittel der Schäden Beider Oeffentlichkeit in der Leitung, eine Ansicht, der auch Herr v. Plener als Freund der Oeffentlichkeit beistimmt. Gelegentlich des Komiteberichtes über das Staatsschulden-Erforderniß spricht sich Freiherr v. Ergelett für die Ansicht des Leiters des Finanzministeriums und gegen eine zwangsweise Konvertirung der verschiedenen Staatsschulden-Obligationen aus. Graf Barkoczy ist Angesichts der großen Mannichfaltigkeit der Staatsschulden für eine Konversion, will sie aber nur successive. Fürst Colloredo unterstützt Barkoczy. Zum Schluß wird noch der Komitébericht über die Grundsteuer berathen, was zu einer Kritik des Steuersystems selbst Anlaß giebt. Graf Barkoczy beschwert sich über die Höhe der Grundsteuer in Ungarn. Wenn diese in anderen Provinzen höher sei, so müsse man beachten, daß dort alle Verhältnisse längst schon dieser Höhe entsprechend geordnet sind, während Ungarn, das an Steuern so wenig gewöhnt sei, die ungewohnte Last doppelt fühle. Nach einer längeren Debatte, bei welcher der Leiter des Finanzministeriums zugesteht, daß das Steuersystem kein vortheilhaftes sei, wird der Bericht des Komités, der Stabilität der Grundsteuer und Steuerzuschläge bis auf die dieselben treffende Einkommensteuer und ebenso die Kriegszuschläge von weiteren Zuschlägen befreit wissen will, angenommen.

In der heutigen Sitzung des Reichsraths versuchte der Kardinal von Rauscher auf frühere in der Versammlung gemachte Einwendungen gegen das Konkordat zurückkommend, dieses zu vertheidigen und nachzuweisen, daß die Nichtkatholiken Oestreichs schon seit längerer Zeit keine Ursache über Verkürzung zu klagen hätten. Er behauptete, das Konkordat habe die Kirche nicht der Einwirkung des Staats entzogen, sprach sodann von den Mischehen und von der Begräbnißfrage und zeigte, daß in den Kirchengesetzen kein Eingriff in die Rechte Andersglaubender liege, bedauerte, daß das Konkordat so oft meist aus Unkenntniß angegriffen werde. Maager antwortete hierauf und berief sich hinsichtlich des Konkordats auf die öffentliche Meinung. Graf Apponyi und andere Ungarn behaupteten, das Konkordat beeinträchtige die Stellung des Primas. Hierauf wurde die Diskussion über das Finanzbudget fortgesetzt. Bei der Debatte über die Verzehrungssteuer auf Getränke wurde die Frage über die Weinausfuhr angeregt, worauf Graf Rechberg sagte: Die Regierung werde es sich bei Abschlüssen von Handelsverträgen zur besonderen Pflicht machen, den Weinexport thunlichst zu begünstigen. (Tel.)

— [Venetien; die Oestreicher in päpstlichen Diensten; Fürst Gortschakoff; Werbungen.] Der Kaiser der Franzosen soll zu dem Fürsten Metternich vor dessen Abreise nach Wien sich geäußert haben, daß Oestreich am besten fahren würde, wenn es sich zum Verkaufe Venetiens entschließen möchte. Man darf demnach erwarten, daß binnen Kurzem Anträge in dieser Richtung erfolgen werden. Hier in Wien ist man indessen mehr denn je entschlossen, Venetien zu behaupten; an eine freiwillige Verzichtleistung auf dasselbe gegen eine noch so hohe Entschädigungssumme denkt in den hiesigen entscheidenden Kreisen Niemand. — Den in päpstlichen Diensten stehenden Oestreichern ist die Mittheilung gemacht worden, daß sie in das östreichische Heer eintreten können, wenn die päpstliche Armee aufgelöst werden sollte; auch sind ihnen beruhigende Zusicherungen für den Fall gemacht worden, daß sie durch eine vor dem Feinde erhaltene Verwundung dienstuntauglich werden sollten. — Der Statthalter von Polen, Fürst Gortschakoff, ist am Freitag von Sr. Majestät dem Kaiser in besonderer Audienz empfangen worden und am Sonnabend wieder nach Warschau zurückgereist. (Die „Ostd. P.“ und andere Wiener Blätter behaupten, der Fürst habe gar keinen offiziellen Besuch gemacht. Er kam bekanntlich aus dem Wildbade. Solche offiziösen Dementis wollen nicht viel bedeuten. D. Red.) — Die Werbungen von Freiwilligen für die Jägertruppe nehmen im Ganzen einen befriedigenden Fortgang. (K. Z.)

— [Truppentransporte; Mangel an Scheidemünze.] Nachdem in den letzten Wochen täglich mehrere Züge mit Soldaten und Kriegsmaterial von der Südbahn nach Italien befördert worden sind, wird von derselben angekündigt, daß von morgen ab bis auf Weiteres täglich sechs Züge dem Verkehr gänzlich entzogen werden. Gewiß sind diese Maaßregeln, sowie die Werbungen von Freiwilligen für den Jägertrupp, nur Vorbereitungen für gewisse Eventualitäten; indessen läßt sich leicht voraussehen, daß, wenn erst mobile Armeen im Venetianischen angesammelt sein werden, die Gelegenheit zu einer Einmischung in die italienischen Angelegenheiten sich schwer wird vermeiden lassen. — Ein Symptom der erwachenden Kriegsfurcht und des Mißtrauens im Publikum macht sich bereits fühlbar; es ist der Mangel an Scheidemünzen. Wie gewisse Vögel vor Gewitter und Sturm verschwinden, so bei uns die Sechser und Kreuzer, wenn Wolken am politischen Horizont auftauchen. In dem Laurenzergebäude, wo täglich die Münze eine gewisse Summe Scheidemünze ausgiebt, fand am Sonnabend ein solcher Andrang von Geschäftsleuten statt, daß bereits um 10 Uhr des Morgens der Vorrath erschöpft war und ganze Scharen unverrichteter Sache sich entfernen mußten. Man fängt bereits an, aus Grund dieses Mangels, wie im letzten Kriege, die Papiergulden in Halbe- und Viertelgulden zu zerschneiden, um solche im kleinen Verkehr auszugeben. (Br. Z.)

— [Ueber die Reise des Kaisers nach Warschau] erfährt die „Ostd. Post“, daß die Abreise von Wien am 10. und das Eintreffen in Warschau am 14. Oktober erfolgen dürfte. (Man sieht, daß wir gut unterrichtet waren, als wir schon vor Wochen das Bevorstehen dieser Zusammenkunft meldeten und uns durch keine Dementi's beirren ließen, so zuversichtlich diese oft auch aufzutreten beliebten. D. Red.) Der König von Bayern wird in den ersten Tagen des Monats Oktober (es heißt am 8.) von München hier eintreffen und sodann gemeinschaftlich mit dem Kaiser die Reise nach Warschau unternehmen.

Prag, 16. Sept. [Rüstungen.] Vom Armee-Oberkommando ist der Auftrag an die politischen Kronlandsbehörden ergangen, ohne Verzug die Bildung von Freiwilligenbataillonen einzuleiten. Die hiesige Statthalterei hat demgemäß die Weisung an die Bezirksbehörden des flachen Landes erlassen. Die Eintretenden verpflichten sich zu vierjähriger Dienstzeit und erhalten zehn Gulden Handgeld. Sie werden lediglich Jägerkorps bilden. Die Marinebeurlaubten sind nunmehr einschließlich der Reserven vollständig einberufen. Ebenso sollen die Einkäufe von Pferden für Zug- und leichten Kavalleriedienst wieder beginnen.

Hannover, 17. September. [Nationalverein; zur Presse.] Unter den Gesuchen um Aufnahme in den National-Verein, die dem Vorstande bei seiner jüngsten Zusammenkunft vorlagen, befand sich auch eines von Seiten des vertriebenen Herzogs Karl von Braunschweig und ein anderes von einem der Söhne des Kurfürsten von Hessen. Wahrscheinlich hat der Vorstand bei Beiden die Beweggründe nicht vorausgesetzt, die zur Theilnahme an dem Vereine berechtigen, und deshalb Bedenken getragen, sie als Mitglieder zuzulassen. — Der Versuch, hier wieder ein Blatt im Stil der ehemaligen „Niedersächsischen Zeitung“ empor zubringen, scheint einen traurigen Verlauf genommen zu haben; die „Leinezeitung“, die Hannovers Kreuzzeitung werden sollte, ist seit mehreren Tagen ausgeblieben, um, wie versichert wird, nicht wiederzukehren; also nicht einmal bis zu einem Quartalschluß hatte sie sich hinfristen können. (K. Z.)

Mecklenburg. Neustrelitz, 16. Sept. [Beisetzung des Großherzogs.] Dem Bericht der „Neustrel. Zeitung“ über das Leichenbegängniß des verewigten Großherzogs entnehmen wir Folgendes: „Die Parade-Ausstellung der großherzoglichen Leiche fand am 11. d. Abends von 6—8 Uhr und am folgenden Tage Mittags von 12—3 Uhr statt. Der Sarg stand in der Mitte der Kirche unter einem schwarzen Baldachin. Am Haupte des Sarges lag auf einem Tabouret die großherzogliche Krone, hinter welcher der Staatsminister v. Bernstorff stand, neben derselben zwei

Hauptleute mit gesenktem Degen. An dem Fußende des Sarges ebenfalls auf Tabourets lagen die Insignien der hohen Orden, auf den Stufen zum Sarge das großherzogliche Wappen, mit Trauerflor bedeckt. Am Haupte, sowie am Fußende des Sarges standen je zwei Marschälle mit Stäben. Vor dem Altar fungirte der Hofprediger Dr. Ohl, unter Assistenz des Konsistorialraths Werner und des Pfarrers Genzken. Daneben wechselte mit Gesängen des Kirchenchors das gedämpfte Spiel der Orgel ab. Am 13. d. früh bald nach 7 Uhr wurde die großherzogliche Leiche, begleitet von dem Staatsminister v. Bernstorff, als Vertreter Sr. k. H. des nunmehr regierenden Großherzogs, und dem Hofprediger, Superintendent Dr. Ohl, unter Leitung des Oberstallmeisters v. Rauch u. s. w. sowie unter Bedeckung eines Kommando's Husaren nach Mirow geführt. Die bald nach 12 Uhr erfolgte Ankunft der Leiche vor Mirow wurde durch das Geläute der Glocken angekündigt, welches während der Dauer des Zuges fortgesetzt wurde. Der Zug selber ordnete sich in folgender Weise. Vorauf ein Detachement Husaren. Darauf folgten die Trauermarschälle, ferner der Hofprediger, Superintendent Dr. Ohl und hinter diesem paarweise die Geistlichen im Ornate, dann der Beamte des Amtes Mirow, die Sekretäre und übrigen Subalternen der Landes-Kollegien; hierauf die Orden, getragen von sechs Kammerherren, die Krone, getragen von dem Oberlandforstmeister, Kammer-Direktor v. Gräveniß; dann die Marschälle; alsdann der großherzogliche Leichenwagen, bespannt mit acht schwarz behangenen, von acht Stalldienern geführten Pferden. An der rechten Seite der Pferde ritt der Oberstallmeister v. Rauch, an der linken der Stalljunker v. Voß. Zu beiden Seiten des Wagens gingen 16 Eingesessene vom Adel, an der äußern Seite derselben 24 Fleckner aus Mirow und ganz außerhalb die großherzogliche Livree-Dienerschaft. Unmittelbar hinter dem Wagen folgten die Allerhöchsten und Höchsten Leidtragenden, nämlich der Großherzog Friedrich Wilhelm, geführt von den Staatsministern v. Dewitz und v. Bernstorff; der Herzog Georg, geführt von dem Landrath v. Rieben und von dem Oberlanddrost Grafen v. Eyben; der Erbherzog Adolph Friedrich, geführt von dem Erblandmarschall Grafen v. Hahn und dem Vize-Landmarschall v. Oertzen; ferner der König von Hannover, der Prinz-Regent von Preußen, der Kronprinz von Hannover, die Prinzen Karl und Albrecht von Preußen und der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin. Die Allerhöchsten und Höchsten Herrschaften wurden gefolgt von den dienstthuenden Adjutanten und Kammerherren. Darauf kamen die fremden Gesandten, ferner die Ober-Chargen, Kammerherren und Kammerjunker, Offiziere und eine große Anzahl Fremder. Den Schluß machten die großherzoglichen Offizianten und Kammerdiener und ein Detachement Husaren. Als der Leichenzug vor der Kirchenthür angekommen war, machte die dort als Ehrenwache mit der Fahne aufgestellte Kompagnie die Honneurs; der Sarg wurde sodann von den ritterlichen Eingesessenen vom Leichenwagen abgenommen und in die Kirche getragen unter Orgelspiel und Gesang. Nachdem die Personen des Zuges in die Kirche getreten, hielt der Superintendent Dr. Ohl die Leichenrede, nach deren Schluß der Sarg von den ritterschaftlichen Leichenträgern aufgehoben, an die Begräbnißstätte getragen und dort beigesetzt wurde. Nachdem hierauf die Kollekte gesungen und der Segen gesprochen war, verließen die Allerhöchsten und Höchsten Herrschaften die Kirche, womit der feierliche Akt beendigt war."

Großbritannien und Irland.

London, 16. Sept. [Die sardinische Intervention im Kirchenstaat] faßt die „Times" genau so auf, wie der konservative „Morning Herald" (s. gestr. Ztg.), indem sie sagt:

„Man kann sich leicht erklären, warum Sardinien die temporisirende Politik, die es seit Villafranca beobachtete, aufgegeben hat. Victor Emanuel hat an Garibaldi einen gewaltigen Konkurrenten, einen Mann, der so frei von jeder Spur von Selbstsucht ist, daß man mit keinem der niedrigeren Beweggründe, durch welche gewöhnliche Menschen sich beherrschen lassen, auf ihn einwirken kann. Der Eroberer Neapels und Siciliens wird gewiß nicht an der Grenze des Kirchenstaates Halt machen. Das Gewicht, das er gewonnen hat, scheint stark genug, um ihn über allen Widerstand, den der Kirchenstaat leisten kann, hinwegzutragen und in heftigen Zusammenstoß mit der östreichischen Macht in Venedig zu bringen. Für ein solches Ereigniß ist die sardinische Regierung nicht vorbereitet. Sie sieht deutlich, daß, wenn die Dinge ihren jetzigen Gang noch ein Weilchen fortgehen, Garibaldi es in seiner Macht haben wird, Piemont so wie das übrige Italien in den Kampf mit Oestreich hineinzureißen und zu zwingen, alle bisherigen Errungenschaften in einem Strauß, wo die Wahrscheinlichkeit des Sieges nicht auf ihrer Seite ist, aufs Spiel zu stellen. Sie muß sich daher um jeden Preis wieder zum Herrn der Revolution machen. Sie muß die Führung übernehmen, um nicht folgen zu müssen. Sie muß den Kirchenstaat revolutioniren, um im Stande zu sein, eine gefährliche revolutionäre Bewegung gegen Venedig aufzuhalten. Es ist Grund vorhanden, zu denken, daß der Kaiser Napoleon sich in einer neulichen Unterredung bewegen ließ, die Dinge von diesem Gesichtspunkt aufzufassen, und daß man von französischer Seite her keine Gefahr fürchtet. Victor Emanuel lebt in revolutionären Zeiten, wo die Selbsterhaltung alle anderen Erwägungen zurückdrängt, und kindisch wäre es, die Grundsätze des Völkerrechts, die auf Zeiten der Ruhe passen, auf die Lage, in der er sich befindet, anzuwenden. Die Gründe, mit denen Piemont seinen Schritt rechtfertigt, sind freilich anderer Art; der König führt die Unterdrückungssucht des päpstlichen Regiments und das Unwesen der fremden Miethlinge an, und während er den Sitz des Papstes zu respektiren verspricht, bedient er sich gegen den Papst und seine Rathgeber einer so herben und bitteren Sprache, wie sie in unseren Zeiten selbst in einer Kriegserklärung nicht gebräuchlich ist. Obgleich wir nun ohne Bedenken es aussprechen, daß die Beweggründe des Königs nicht diejenigen sind, die er in seiner Erklärung auseinandersetzt, sagen wir doch auch ohne Bedenken, daß wir ihm von Herzen den besten Erfolg wünschen. Wir haben dafür viele Gründe. Man hört schon, daß in Fossombrone die Gräuel von Perugia sich wiederholt haben. Bevor im Mittelpunkt Italiens eine Regierung begründet ist, die aufrecht stehen kann, ohne daß 10,000 Franzosen die Hauptstadt besetzt halten und 25,000 fremde Miethlinge die aufständischen Städte plündern, ist es vergebens, auf Frieden zu hoffen. Wir gestehen gern, daß nur das schlimmste Uebel den Schritt, den Sardinien that, zu rechtfertigen im Stande ist, aber wir denken, daß der Schritt seine Rechtfertigung in den Umständen findet."

— [Tagesnotizen.] General-Lieutenant Sir Harry Smith ist gestorben. Er war 1788 geboren und trat 1805 als Sekondelieutenant in die Schützenbrigade. Seitdem zeichnete er sich auf allen Schlachtfeldern, wo die britische Fahne wehte, im Halbinselkriege, bei Waterloo u. s. w. aus, und ein originelles Feldherrntalent, so wie eigenthümlich englischen Soldatenhumor entwickelte er in Indien und in den Kafferkriegen. Im Feldzug am Sutledsch eroberte er sich den Baronets-Titel. Sein Vater war ein Wundarzt in Cambridgeshire. In der Armee gehörte Sir Harry zu den populärsten Offizieren. — Der Rev. George William vom Kings-College (Cambridge) hat sich nach Armenien begeben, um den orientalischen Kirchen zur Begründung von Schulen für orientalische Zöglinge behülflich zu sein, da der Patriarch von Armenien den Wunsch ausgesprochen, mit der englischen Kirche in nähere Beziehung zu treten. Die russische Regierung hat beschlossen, ein russisches Kollegium in Cambridge zu gründen, und es ist die Hoffnung ausgesprochen, daß die Katholikos von Etsh-Miazin diesem Beispiele folgen und einen Bischof der armenischen Kirche mit einer Anzahl von armenischen Zöglingen nach England auf die Universität senden werden. Dr. Wolff hat dem russischen Kollegium bereits eine kleine Bibliothek zum Geschenk gemacht. — Aus Irland lauten die Nachrichten über die Kartoffelkrankheit, die sich nun wieder über das ganze Land verbreitet, beunruhigend. Es sollen namentlich bis dahin freie gesunde Strecken seit einem starken Gewitter, das vor 14 Tagen stattfand, entschieden Symptome der Ansteckung zeigen, was die Ansicht mancher Pächter, daß die Elektrizität eine bedeutende Schuld an der Krankheit trage, bestätigen würde. Wenn indeß das Wetter so schön bleibt, so dürfte sie vielleicht nicht ganz so verheerend wirken. Die übrige Saat steht gut. — Einem neuerdings veröffentlichten Berichte zufolge kostete es nicht weniger als 259,138 Pfd. St., um die Soldaten nach England zurückzuschaffen, welche im Jahre 1858 aus dem indischen Heere entlassen wurden, weil sie erklärten, sie hätten sich bloß für die ostindische Kompagnie anwerben lassen. Die Zahl der Ausgetretenen betrug im Ganzen 10,235. Doch ließen sich 119 derselben in Indien wieder anwerben, um in China zu dienen. — D. Bandinel, der bejahrte Bibliothekar der Bodleian Library in Oxford, ist mit einer lebenslänglichen Pension von 200 Pfd. St. von seinem Amte zurückgetreten, und es ist ziemlich ausgemacht, daß Herr Coxe, der bisherige Unter-Bibliothekar, an seine Stelle treten wird. — Am vorigen Freitag starb zu Boulogne im Alter von 80 Jahren der Generalmajor Sir Michael Creagh. Derselbe wohnte der Einnahme des Caps der guten Hoffnung bei, nahm im Jahre 1810 an der Expedition gegen Madras Theil, machte später den Mahratten-Krieg mit und war bei dem Angriff auf die Batterien von St. Denis auf der Insel Bourbon thätig, wo ihm eine Kanonenkugel, die später sechs seiner Leute tödtete, ein Stück der linken Schulter wegriß.

— [Preßstimmen über die Warschauer Zusammenkunft.] Die bonapartistische „Morning Chronicle" will der angekündigten Warschauer Zusammenkunft keine Wichtigkeit beilegen. Ob die königlichen Familien von England und Belgien auf diesem Fürstenkongresse vertreten seien oder nicht, das sei, meint dies Blatt, ziemlich gleichgültig. Die Masse des englischen Volkes kümmere sich wenig oder gar nicht um Fragen, die ganz Deutschland in Aufregung zu versetzen schienen. Es liege England wenig daran, daß das preußische Publikum sich die Gefahr einer Invasion der Rheinlande vorspiegeln lasse. In England habe man andere Sorgen. In den letzten paar Jahren sei eine große politische Aenderung in England eingetreten, die sich in dem allmäligen Emporkommen einer politischen Partei zeige, deren Aufgabe es sei, die kommerziellen und industriellen Hülfsquellen zu entwickeln. Dieser Idee gebe sich auch das französische Volk hin. Und diese Uebereinstimmung zwischen zwei großen Nationen sei eine bedeutsamere Thatsache als die Zusammenkunft von Souveränen in Warschau u. s. w. — Das konservative Wochenblatt „Press" sagt dagegen: „Die Aussöhnung zwischen Oestreich und Rußland ist eine vollendete Thatsache und wird bald in formeller Weise vollzogen werden. Da gewisse Leute, denen jede Konsolidirung von Allianzen verhaßt ist, wenn nicht Frankreich an ihrer Spitze steht, emsig bemüht sind, Berichte und Insinuationen ungünstiger Art über diese erneuert freundlichen Beziehungen zwischen den Kabinetten von Berlin, Wien und Petersburg auszusprengen, so halten wir es für unsere Pflicht, zu bemerken, daß dies einfach eine Rückkehr zu der Allianzlage ist, die zuerst durch die schlaue Politik der französischen Regierung am Schluß des Krimmkrieges aufgehoben wurde. Das wiederhergestellte Einvernehmen zwischen den drei Regierungen hat weder aggressive, noch reaktionäre Zwecke. Die östreichische Regierung ist zu einer Politik strenger Nichtintervention in der italienischen Frage entschlossen, so lange kein Angriff auf ihr eigenes Gebiet gemacht wird. Preußen und Rußland sind ebenfalls entschlossen, die Italiener ihre Angelegenheiten selbst ordnen zu lassen, und dies trotzdem, daß Frankreich durch die fortdauernde Besetzung Roms zu interveniren fortfährt. Wir glauben auch versichern zu können, daß keinerlei dem Pariser Vertrag (von 1856) zuwiderlaufende Zugeständnisse von Rußland verlangt oder von Oestreich gemacht worden sind. Der Kaiser von Oestreich ist redlich bemüht, seinem Reiche eine liberale Verfassung zu geben; die russische Regierung emanzipirt die Leibeigenen und giebt den Polen alle Gerechtsame zurück; die Tendenzen des Prinzen Regenten von Preußen sind zur Genüge bekannt. Das Gerede also, daß die Wiederherstellung der früheren Allianzen eine reaktionäre Bedeutung habe, ist zu sinnlos, um einer Widerlegung zu bedürfen."

— [James Wilson.] Die „Times" widmet dem verstorbenen James Wilson einen sehr anerkennenden Nachruf. Namentlich zollt sie seiner Energie den gebührenden Tribut. Als Wilson im Jahre 1843 als 38jähriger Mann das Wochenblatt „Economist" gründete, befand er sich als Vater einer zahlreichen Familie und als unglücklicher Geschäftsmann in einer recht drückenden Lage. Ein paar Jahre reichten für ihn hin, um sich aus den peinigenden Verhältnissen herauszuarbeiten, und als Lord Palmerston ihn im vorigen Jahre zum Vizepräsidenten des Handelsamtes ernannte, war er mit allen Verbindlichkeiten, die er während seines geschäftlichen Lebens eingegangen hatte, im Reinen. Als er starb, befand er sich, wie die „Times" sagt, in einer Stellung, welche auch den kühnsten Ehrgeiz befriedigen konnte, indem er Gesetzgeber, Rathgeber und finanzieller Reformator einer Regierung war, welche die Geschicke von 150 Millionen lenkt.

Frankreich.

Paris, 16. Sept. [Frankreichs Stellung zur italienischen Krisis.] Wenn darüber kein Zweifel sein kann, daß die Zurückberufung des Herrn v. Talleyrand nur ein Spiel ist, um die Regierung gegen die Vorwürfe des Papstes und des Klerus zu schützen, so ist damit doch die Frage noch nicht gelöst, ob nicht trotzdem der Kaiser genöthigt sein wird, den nach Turin ertheilten und dort ignorirten Rathschlägen nachdrücklichere Vorstellungen folgen zu lassen. Schon die Thatsache, daß Jedermann das Spiel durchschaut, und der Kaiser selber es sich nicht verhehlen kann, daß, wenn es auf Täuschung des öffentlichen Urtheils abgesehen war, der Plan in diesem Falle nicht geglückt ist, schon diese Thatsache wird zu einem energischeren Auftreten gegen Piemont zwingen. Aus dieser Erwägung erklärt sich die hier verbreitete Meinung von einem durch Frankreich in Anregung gebrachten Kongreß. Den Anlaß würde, wie man wissen will, zunächst die von Oestreich in den Vordergrund gestellte Frage bieten, ob Europa, das sich bei allen durch die italienischen Verwickelungen dargebotenen Gelegenheiten für das Prinzip der Nichtintervention ausgesprochen, die Verletzung dieses Prinzips durch Piemont dulden könne. Uebrigens verlautet noch nichts von der Abreise des Herrn Nigra. Das Turiner Kabinet ist eben so bemüht, die Mißbilligung seiner Politik durch Frankreich zu verdecken, als Frankreich diese Mißbilligung zu ostentiren sich bestrebt. In Turin wird man den Gesandten auf keinen Fall abberufen, man müßte denn avertirt werden, daß dies hier gewünscht wird. Wohl möglich, daß uns auch diese Komödie nicht erspart bleibt. (BHZ.)

— [Tagesbericht.] Es ist neuerdings die Rede davon, die Zahl der Mitglieder des Instituts um zehn zu vermehren. Die neue Promotion soll, wie man versichert, nicht mehr durch die Wahl, sondern durch kaiserliches Dekret erfolgen. In dieser Weise will man der akademischen Opposition entgegentreten, die dem Gouvernement gegenüber von Zeit zu Zeit sich geltend macht. — Aus Puy, Departement Haute-Loire, schreibt man unterm 13. Sept.: „Heute wurde die kolossale Statue Unserer Lieben Frauen von Puy auf dem Corneillefelsen enthüllt. Die Zahl der herbeigeströmten Pilger ist ungeheuer, man schätzt sie auf mehr wie 100,000. Die Marschälle. Herzog von Malakoff und Castellane, haben sich wegen Abwesenheit des Kaisers entschuldigt; dagegen sind 14 Bischöfe hier, von denen Msgr. Donnet die Festrede hielt." — Nach dem „Courrier du Gard" geht aus einem dem Generalrathe vorgelegten Berichte hervor, daß 1860 1,933,000 Kilogramm Rohseide (Kokons) auf den Seidenmärkten der Cevennen verkauft worden sind; im vorigen Jahre wurden 206,000 Kilogramm mehr, nämlich 2,139,000 verkauft; Die diesjährige Ernte ist nicht so gut ausgefallen. — Vorgestern zog hier einer der vielen Versuche, die man mit dem elektrischen Lichte macht, eine große Menschenmenge auf dem Boulevard nahe dem Chateau d'Eau an. Das Licht war von besonderer Klarheit und Dauer. Der Anblick war prachtvoll; so weit die Strahlen reichten, war es taghell, während die fernere Umgebung in ein noch tieferes Dunkel gehüllt erschien.

— [Die Kaiserreise.] Die Begeisterung der von allen Ecken und Enden Corsica's in Ajaccio zusammengeströmten Volksmassen kannte, wie der „Moniteur" versichert, keine Grenzen mehr, als der Kaiser auf des Senators Pietri Ansprache einige entsprechende Worte erwidert und betheuert hatte, wie warme Liebe und wie heilige Erinnerungen er in seinem Herzen hege für diese seine urheimathliche Insel. Die Menge klatschte wie unsinnig (avec frénésie) und suchte durch diesen leidenschaftlichen Empfang alle Pracht der Aufnahme, welche Ihre Majestäten bisher während der Reise anderswo gefunden, in Schatten zu stellen, sagt der amtliche Bericht. Vorgestern Abends nach dem Diner ist an der Villa Bacciocchi ein Feuerwerk abgebrannt worden. Gestern Vormittags haben Ihre Majestäten noch die Kathedrale besucht und sind gegen Mittag nach Algier in See gegangen. Die Seereise wird fast 48 Stunden währen und die Ankunft morgen Vormittags erfolgen. Am Freitag soll dann die Rückreise angetreten werden, so daß Ihre Majestäten am 24. d. M. Abends wieder in St. Cloud sein können.

— [Attentat auf den Kaiser; der Papst; Ministerkrisis.] Ein Ereigniß, das unter den gegebenen Verhältnissen von einer unabsehbaren Tragweite für die ganze Welt hätte werden können, wird mir heute mitgetheilt. Käme mir die Nachricht davon nicht aus sehr zuverlässiger Quelle zu, so würde ich das gerechteste Bedenken tragen, sie mitzutheilen. Man hat in Toulon auf den Kaiser geschossen, als derselbe im Begriffe stand, sich zur Abfahrt in den Hafen zu begeben. Eine neben stehende Frau, welche die gefährliche Bewegung sah, wäre noch im rechten Augenblicke dem Thäter in die Arme gefallen, so daß der Schuß daneben ging. Wer der Attentäter sein soll, wurde mir nicht angegeben; nur sagt man, es sei ein Verrückter gewesen. (Diese Nachricht wird wahrscheinlich von den französischen Blättern dementirt werden. D. Red.) — Der Papst soll den Entschluß zu erkennen gegeben haben, Angesichts der Vorgänge in den Marken und in Umbrien Rom zu verlassen. General Goyon, zu dem er ein großes Vertrauen hegt, soll hauptsächlich aus diesem Grunde wieder an seinen früheren Posten zurückgeschickt worden sein. Man hofft ihn dadurch und noch mehr wohl durch die Erklärung zum Dableiben zu bewegen, daß, wenn er Rom verließe, die französischen Truppen unverzüglich den Kirchenstaat räumen würden. In diesem Falle wäre die Rückkehr eine sehr problematische Sache. Es ist übrigens auch die Rede davon, noch ein drittes Regiment zur Verstärkung nach Rom zu schicken, so daß in Beziehung auf persönliche Sicherheit dem heiligen Vater kaum noch etwas zu wünschen übrig bleibt. — Herr Thouvenel kommt morgen wieder hierher zurück. Es ist wieder ein Ministerwechsel in der Luft. Man spricht von Herrn Persigny, als dem möglichen Nachfolger des Herrn Thouvenel, und will in der seit den letzten Tagen unverkennbar eingetretenen Besserung der Beziehungen mit England eine Wahrscheinlichkeit dafür erblicken. (K. Z.)

Paris, 18. September. [Frankreich und Rom.] Der heutige „Constitutionnel" enthält einen von Grandguillot gezeichneten Artikel, welcher von dem Projekte der italienischen Partei spricht, die den Papst zu einer ehrlosen Flucht gedrängt habe. Man wisse, wie Könige gehen, aber nicht, wie sie wiederkehren. Die Flucht des Papstes wäre eine politische und moralische Desertion. Eine Insurrektion in Rom sei unmöglich, denn die Autorität und die Person des Papstes sei durch die Soldaten Frankreichs vertheidigt, die bereit seien, sich für das Erbe des heiligen Petrus tödten zu lassen. Es sei zu wünschen, daß der Papst im Interesse des Papstthums in Rom bleibe. Man müsse anerkennen, daß die Gegenwart der Franzosen in Rom die Situation für Frankreich nur verwickele. Wenn die Okkupation aufhörte, so würde die politische Frage mindestens vereinfacht sein. Wir besetzten nur Rom zur Vertheidigung des Papstthums. Die Okkupation sei eine religiöse, keine politische. Sie könnte nur einen politischen Charakter erhalten durch die Vertheidigung der Person und der Unabhängigkeit des Papstes. Sei der Vatican leer, so würde die Okkupation keine Garantie, sondern eine Drohung sein. Die erste Folge der Flucht des Papstes wäre daher die Räumung Roms. Es sei zu wünschen, daß der Papst bleibe. Wenn ein Kampf sich entspänne, so seien die Gefahren desselben noch den Konsequenzen vorzuziehen, die aus der Flucht des Papstes entsprängen. Würde ein solcher Kampf unglücklicherweise nothwendig, so würde er ein neues Zeugniß unserer ergebenen Politik sein. Aber damit es möglich sei, sei daran gelegen, daß der Papst die Kinder Frankreichs segne, welche für seine Sache als Soldaten und Christen zu sterben wissen werden (Tel.)

Schweiz.

Bern, 15. Sept. [Beschwerde gegen Frankreich.] Einer der kürzlich in Bonneville verhafteten Schweizer, Louis Blanc, Schriftsetzer aus dem Kanton Waadt, hat beim Bundesrath eine Beschwerde über die ihm in Bonneville widerfahrene Behandlung eingelegt und verlangt sowohl Schadensersatz für schuldlos erlittene Haft, als auch, daß das gegen ihn verhängte Verbot der Betretung französischen Bodens zurückgenommen werde. Der schweizerische Minister in Paris ist, dem „Bund" zufolge, beauftragt, bei der französischen Regierung Beschwerde zu führen.

Italien.

Turin, 14. Sept. [Die Operationen im Kirchenstaat; Marquis Pepoli; Oestreichs Haltung; Kossuth; Garibaldi's Pläne.] Die Nachrichten aus dem Kirchenstaate über die sardinische Expedition lauten sehr günstig. Die Truppen erfahren entweder keinen Widerstand oder schlagen diesen mit Leichtigkeit zurück. Der Prozeß in den päpstlichen Staaten geht ohne Gewaltsamkeit vor sich; die Bevölkerung proklamirt, so zu sagen, bloß einen Regierungswechsel, und es ist nirgends eine Spur von revolutionären Erscheinungen zu bemerken. Die Generale, Korpskommandanten, so wie die königlichen Kommissare haben den strengen Auftrag, überall mit Milde aufzutreten, und wird ihnen insbesondere schonende Behandlung der Gefangenen eingeschärft. — Marquis Pepoli verläßt heute Turin und geht nach Perugia, wo er zu gleicher Zeit mit Fanti einzutreffen hofft. — Die feierliche Erklärung Sardiniens, Venedig unberührt lassen

zu wollen, ist nach der Ansicht verschiedener Diplomaten dazu angethan, Oestreich einen willkommenen Vorwand zu geben, seine ohnehin schon so schwierige Stellung im Innern durch eine neue Kriegsunternehmung nicht noch mehr zu gefährden. Die Regierung benimmt sich vorsichtig. — Ungarns ehemaliger Gouverneur, L. Kossuth, der hier war, wurde zwar sowohl vom Könige als von Cavour auf das Beste empfangen, er hatte mit Beiden sehr lange Besprechungen, wurde jedoch ersucht, Aufsehen erregende Ovationen abzulehnen, was er denn auch gethan, indem er in Zurückgezogenheit lebte. — Ob Garibaldi dem im Memorandum in Bezug auf Venetien ausgesprochenen Programme ohne Weiteres beitreten werde ist nicht zu bestimmen. Viele zweifeln daran. Ich glaube, die Haltung des Generals wird von dem Umstande abhangen, wie ihm die militärische Organisation in Neapel gelingen werde. Auf die Dauer werden die Italiener Venedig nicht bei Oestreich belassen, das geht ja selbst aus der Auseinandersetzung des Cavour'schen Manifestes hervor. (K. Z.)

Die Ereignisse im Kirchenstaat und in Neapel.

Die päpstlichen Truppen sind mit alleiniger Ausnahme der gleichfalls sehr gelichteten Gendarmen von Perugia bis Rom und an die neapolitanische Grenze verschwunden; auch auf dem rechten Tiberufer, in Orvieto, stehen bereits Piemontesen. Die Maritima und sogar schon die Campagna di Roma haben sich erhoben, und zu Frosinone, der Hauptort der Campagna, hat sich gegen den Papst ausgesprochen. Msgr. v. Merode ist hingeeilt, um diese Bewegung zu unterdrücken. Der Tagesbefehl, womit General Fanti den Feldzug am 10. Sept. eröffnete, empfiehlt den Truppen vor Allem strenge Mannszucht und würdiges Auftreten. Fanti eröffnete seine Thätigkeit mit einem Aufrufe an Lamoricière, seine Truppen zurückzuziehen und den Bevölkerungen den freien Ausdruck ihrer Wünsche zu lassen. Lamoricière soll erwidert haben, er habe darauf nichts zu antworten; denn das gehe Antonelli an. Der Umstand, daß Lamoricière veranlaßt wird, seine Truppen durchs ganze Land, wo Aufstände drohten, zu verzetteln, hat seinen ursprünglichen Plan ganz vernichtet und man glaubt jetzt, es werde ihm nichts mehr übrig bleiben, als sich in die Zitadelle von Ancona einzuschließen und die Ereignisse ruhig ihren Lauf nehmen zu lassen. So meint der „Constitutionnel", will jedoch nicht verhehlen, daß Andere dem päpstlichen General noch zutrauen, er werde sich der Südgrenze zu nähern und sich mit den Trümmern des neapolitanischen Heeres zu vereinigen suchen. Indessen dürfte ein solcher Zug jetzt, wo der ganze Süden schon insurgirt ist, sehr mißlich sein. Cavour hat mit den Truppen zugleich für die wichtigsten Städte die Spitzen der Zivilverwaltung geschickt, damit kein Zwischenreich zwischen alter und neuer Zeit eintrete und den Mazzinisten keine Gelegenheit werde, sich einzudrängen. — Ueber den König Franz schwebt immer noch ein gewisses Dunkel. Die „Patrie" meldet die Abfahrt des Königs von Gaëta nach Spanien; dieselbe sollte am 12. erfolgt sein. Die legitimistischen Blätter dagegen wollen wissen, am 11. habe der König noch 50,000 Mann zur Verfügung gehabt und sich angeschickt, mit denselben nach dem Kirchenstaate zu ziehen und sich an Lamoricière anzuschließen. Das „Journal des Débats" fragt nun: Wenn der König am 11. noch eine Armee hatte, was mag ihn bewogen haben, am folgenden Tage, 12. Sept., sich allein nach Spanien einzuschiffen? Und wenn er wirklich am 12. abfuhr, wie kam es denn, daß man dieses wichtige Ereigniß am 13. noch nicht in Turin erfuhr, während es doch in Paris die „Patrie" wissen wollte? Nähere Aufschlüsse bringt wahrscheinlich die nächste Post. Thatsache ist es jedoch, daß Garibaldi seit seinem Einzuge in Neapel thut, als wenn der König nicht mehr im Lande wäre; er beschäftigt sich ausschließlich mit der Südarmee, die aus den norditalienischen Freiwilligen, aus den neu eintretenden süditalienischen Freiwilligen und aus den gewesenen Soldaten des Königs Franz gebildet wird und sofort auf 150,000 Mann gebracht werden soll. Ferner hat Garibaldi nach genauer Aufnahme des Marinematerials befohlen, 50 Kriegsschiffe so auszurüsten, daß sie sofort in den Kampf rücken können. Er hat ferner befohlen, daß 15 große Flachboote zum Landen gebaut und die in dem Hafen von Castellamare liegenden Segelkanonenboote in Dampfkanonenboote verwandelt werden; die Dampfmaschinen dazu sind schon in England bestellt. Der Diktator hat an die neapolitanische Armee folgenden Tagesbefehl erlassen: „Wenn Ihr Garibaldi nicht als Kriegskameraden verschmäht, so will auch er an Eurer Seite gegen die Feinde des Vaterlandes zu Felde ziehen. Hinweg mit der Zwietracht, der jahrhundertalten Eiterbeule unseres Landes! Italien zeigt uns, die Trümmer seiner Ketten schüttelnd, im Norden den Pfad der Ehre, der in den letzten Schlupfwinkel der Tyrannei führt. Ich verspreche Euch nur Eines, nämlich Euch Gelegenheit zum Kampfe zu geben. Neapel, 9. Septbr. 1860. Garibaldi."

Der Text der mehrerwähnten Proklamation Garibaldi's an die Palermitaner liegt uns jetzt vor. Dieselbe lautet: „Gleichviel, ob in der Ferne oder in der Nähe, bin ich Zeit meines Lebens bei dir, Volk von Palermo. Bande der Zuneigung, Gemeinsamkeit der Arbeiten, der Gefahren und des Ruhmes fesseln mich unauflöslich an dich. Wenn ich, in tiefster Seele bewegt, als gewissenhafter Italiener zu dir rede, so weiß ich, daß du an meinen Worten nicht zweifelst. Von dir getrennt durch das Interesse der gemeinschaftlichen Sache, ließ ich dir als mein anderes Ich Depretis. Depretis ward durch mich bei dem guten Volke von Sicilien beglaubigt. Er vertritt mehr, als meine Person, er vertritt die Nationalidee, die heilige Idee: Italien und Victor Emanuel! Depretis wird dem theuren sicilianischen Volke den Tag der Einverleibung der Insel in das übrige freie Italien anzeigen. Aber Depretis allein darf, treu meinem Mandate und dem Interesse Italiens, den glücklichen Tag bestimmen. Die Elenden, welche dir, sicilianisches Volk, jetzt von Einverleibung sprechen, sind dieselben, die dir vor vier Wochen davon sprachen. Frage sie einmal, Volk, wie ich hätte den Kampf für Italien fortsetzen können, wenn ich ihren erbärmlichen persönlichen Vortheil berücksichtigt hätte! Würde ich alsdann dir jetzt einen Liebesgruß von der schönen Hauptstadt des italienischen Festlandes haben zusenden können? Volk von Palermo! Sage den Maulhelden also, die sich versteckt hielten, als du auf den Barrikaden kämpftest, von Seiten deines Garibaldi, daß wir alsbald die Einverleibung ins Königreich des Re galantuomo in Italien verkünden werden, aber auf der Höhe des Quirinals, wenn Italien alle seine Kinder vereinigt sehen, sie alle frei an seine erhabene Brust drücken und ihnen seinen Segen ertheilen kann. Neapel, 10. September 1860. Garibaldi."

Der „Corriere Mercantile" meldet, daß man in Neapel Alles aufbiete, um die Armee beisammen zu behalten. Eben so habe man die Beamten in den Provinzen auf ihrem Posten gelassen. Die bei Pesaro gefangen genommenen „Oestreicher" sind bereits in Alessandria eingetroffen. Msgr. Bella wurde als Kriegsgefangener nach Turin geführt und im Palast Madonna untergebracht. Derselbe wurde nämlich, wie „Espero" meldet, in Uniform und zu Pferde bei den Truppen betroffen und gefangen genommen. Die neapolitanische Flotte soll schon bis zum 15. vor Ancona eintreffen, wie „Espero" wenigstens wissen will. Auch dem „Journal des Débats" wird geschrieben, daß die Flotte unter Persano unterwegs nach Ancona sei und auch Cialdini Befehl habe, den Platz so schnell wie irgend möglich zu nehmen, damit die Einverleibung rasch eine vollbrachte Thatsache werde. Garibaldi's Proklamation wegen Versagung der Einverleibung Siciliens und Neapels hat in Turin um so schmerzlicher überrascht, da man geglaubt hatte, er werde jetzt mit Cavour Hand in Hand gehen. Bertani's Ernennung zu dem wichtigen Posten des Generalsekretärs des Diktators in Neapel, so wie Crispi's Ankunft daselbst werden gleichfalls als sehr bedenkliche Thatsachen betrachtet. Auf Sicilien wird Depretis jetzt ganz von der „Partei der That" bevormundet.

Der „A. Z." wird vom 8. Sept, aus Neapel geschrieben: Die blumenreiche weihrauchvolle Ansprache, welche Hr. Ayala in dem großen Saale der Forestiera an Garibaldi hielt, lautet wie folgt: „Italienischer Hauptmann! Erlaubt, daß ich, bescheiden wie Ihr, aber nicht wie Ihr groß, im Namen jener, welche ich die Edlen nennen würde, wenn ich nicht fürchtete, ihre Selbstverläugnung zu verletzen, erlaubt, daß ich und diese trefflichen Deputirten der Stadt Euch einen Kuß drücken auf jene Stirne, welche noch einfach, wie sie auf der Insel Caprera war, aber sichtlich von Ruhm umgeben ist. Dieser Kuß ist der Kuß der 500,000 Bewohner! Ihr selbst, Hauptmann, werdet es so ansehen, als ob die in den Straßen gedrängt stehende Menge, die bei Eurem Erscheinen aufjubelt, Euch diesen Kuß aufdrückte. Ihr seid nicht, und Ihr würdet es auch zu sein verschmähen, der Eroberer der Stadt, welche die Königin des Mittelmeers ist. Ihr werdet ihr Erster Bürger sein. Nicht die Eroberung einer Stadt Italiens, nicht die Eroberung unserer hundert Städte kann Euch eine solche Befriedigung gewähren, als die Versicherung aus meinem Munde, daß Ihr eine Eroberung gemacht habt, die Ihr noch sehnlicher gewünscht, eine Eroberung, unerhört in der Geschichte der Eroberer: die Eroberung aller Herzen der Italiener Siciliens und Neapels. Und was wäre auch die Eroberung von 9 Millionen in Süditalien, von 12 Millionen in Norditalien, wenn Ihr nicht die Bewunderung der ganzen zivilisirten Welt auf beiden Hemisphären erlangt hättet? wenn nicht Euer Name allein die Fibern der unterdrückten Nation erzittern machte? wenn nicht bei dem Namen Garibaldi der Ungar und Illyre, der Böhme und Kroate entbrennen würde aus Liebe zum Vaterland und Haß gegen die Unterdrücker? (!) Ihr könnt in der Stadt den einstimmigen Ruf hören: Viva Vittorio Emanuele! Viva Garibaldi! die theuersten und verehrtesten Namen, welche sich in einem Namen und in einem Ruf vereinigen: Viva l'Italia! Bevor wir aber scheiden, erlaubt, kühner und freigeborner Hauptmann, daß ich Euch noch einen andern Kuß auf die Stirne drücke, damit Ihr ihn den Männern der Ordnung gebet, welche Euch mit ihrem ruhigen Sinn und ihrem Arm, und den Männern der Aktion, welche Euch mit ihrem tapfern Arm und ihrem Muth umringen; und Ihr, die Ihr Schritt vor Schritt den großen und gewaltigen Entwurf durchführtet, mit Hülfe der Klugheit und Tapferkeit, Ihr werdet der weiseste Mann sein, der kühnste und der glücklichste, derjenige, welchen Italien, vor Gott kniend, erwartete, der Mann, welchen es, die Thränen nach fünf Jahrhunderten trocknend, am 4. Juli 1807 erblickte." Hierauf erwiderte General Garibaldi: „Ich danke, Hr. Ayala, für die wohlwollnnden Worte, welche Sie an mich gerichtet haben. Ich habe immer auf die Gesinnungen der Völker vertraut, und wer mein Unternehmen verwegen schalt, begriff nicht die Macht einer einstimmigen, einträchtigen und freiwilligen Erhebung aller Bürger, eine Macht, welche auch das kühnste Unterfangen mit dem Siege krönt."

Spanien.

Madrid, 13. Sept. [Hofnachrichten; Militärisches; die Kirchengüter.] Die „Espana" sagt, es hieße, die königliche Reise werde nur bis zum 15. Oktober dauern, und die Cortes sollten dann in den letzten Tagen desselben Monats wieder zusammentreten. Demselben Blatte zufolge hat sich der älteste Sohn der Königin Christina, Graf Rencerdo, nach Syrien eingeschifft, um den dortigen Operationen beizuwohnen. — Auch sagt sie, die Besatzung von Tetuan werde das Lager bei Madrid beziehen. — Die amtliche Zeitung enthält Verfügungen zum Zwecke der Erleichterung des unmittelbaren Verkaufs der Kirchengüter, wie das Konkordat mit Rom dies gestattet.

Rußland und Polen.

Petersburg, 12. Sept. [Tagesnotizen.] Heute findet eine große Revue über die vor Kronstadt liegende Flotte statt, mit welcher die diesjährige Kampagne als beendet anzusehen ist. Der „Kaiser Nikolaus I.", das neu erbaute Linienschiff, liegt jetzt glücklich im Kronstädter Hafen, um dort seine Ausrüstung zu erhalten; der schwimmende Dock, welcher den Koloß dorthin gebracht hat, ist mit einem alten Hafenschiff in Ladung hierher zurückgekehrt und wird nun die Korvette „Bojatyr" nach Kronstadt transportiren. — Der Kaiser hat dem Gesandten in Stockholm, Geh. Rath Daschkow, den weißen Adlerorden und Herrn v. Balabine in Wien den St. Annenorden erster Klasse verliehen. — Am 5. d. ist der Senator und Woiwode Wukotitsch aus Montenegro von dem Kaiser in Tsarskoje-Sselo empfangen worden, wie das offizielle Organ ohne jede weitere Bemerkung meldet. Der Zweck der Sendung ist jedenfalls eine Anzeige des in Montenegro erfolgten Thronwechsels. — Eine wichtige Neuerung wäre es, wenn sich die Nachricht eines hiesigen Blattes bestätigen sollte, daß die Inspektorate über die Universitäten künftig Professoren übertragen werden sollen, während sie bisher fremden Beamten, in den meisten Fällen Militärs übertragen wurden, die von ihrem Amte keinen andern Begriff hatten, als den der strengsten militärischen Zucht. — Die weitere Auswanderung der Tataren aus der Krimm ist jetzt von der Regierung verboten worden, und wie ein Blatt meldet, sollen damit die noch nicht ausgewanderten Tataren recht zufrieden sein, da sie sich angeblich nur durch ihre Geistlichen zu diesem Schritte hatten bestimmen lassen. Warum die Regierung erst jetzt zu dem Verbot schreitet, wo allen Angaben nach bei weitem der größte Theil der Bevölkerung schon ausgewandert ist, ist schwer zu sagen. In Sebastopol lagen beim Eintreffen des Verbots noch ein englischer Dampfer und 18 türkische Briggs zum Transport der Auswanderer. — Nach 9monatlichen Anstrengungen ist es den amerikanischen Unternehmern am 18. August endlich gelungen, den im Hafen von Sebastopol versenkten, besonders schwer beladenen „Wladimir" zu heben. Es waren dazu 6 Pontondocks und eiserne Ketten nöthig, von denen jedes Glied 3 Zoll Dicke hatte. Der Unternehmer hat während der Arbeit 12,000 R. Strafe an die Regierung zahlen müssen (wahrscheinlich wegen nicht eingehaltener Termine). — Während seiner Anwesenheit in Tula hat der Kaiser die 10. Inf. Division in voller Stärke und mit ihrem Train gemustert. Dieselbe gehört zum 4. Armeekorps. — Im Kaukasus ist die erste Telegraphenlinie zwischen Tiflis und Barsom jetzt eröffnet worden. (Schl. Z.)

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 14. Sept. [Vom Hofe.] Man berichtet, daß der König einen Rückfall in seine frühere Krankheit gehabt hat.

Türkei.

Pera, 7. Sept. [Anleihe; Aufregung im Libanon; der englische Gesandte und Riza Pascha; Verschiedenes.] Um den dringendsten Verlegenheiten bezüglich des so lange rückständigen Soldes abzuhelfen, hat Riza Pascha dem Staate 5 Millionen Piaster vorgeschossen. Das Haus Posseo, welches das Geld herbeischaffte, erhielt als Depositum 10 Millionen türkischer Staatspapiere zum Kurs mit der Bedingung, dieselben veräußern zu können, wenn ihr Werth auf die geliehene Summe herabgehen sollte. — Ein Adjutant Ismail Pascha's (Kmety's), der vor einigen Tagen von Beyrut hier ankam, versicherte, daß die ganze Bevölkerung des Gebirges in den Waffen stehe mit der entschieden ausgesprochenen Absicht, die Fremden, wenn sie in das Innere des Landes vordringen, zu vernichten. — Der englische Gesandte hat die Absetzung Riza's im Laufe dieser Woche nicht nur wiederholt verlangt, sondern sogar die Ernennung Omer Pascha's zum Kriegsminister gefordert. Der Großherr, so wie das ganze Ministerium sind deshalb gegenwärtig mit dem Vertreter Englands auf gespanntem Fuße, und ich kann verbürgen, daß Aali Pascha und der Sultan selbst ihm zu verstehen gegeben, daß es dem Gesandten einer befreundeten Macht zwar zustehe, hier und da guten Rath zu ertheilen, daß aber die Selbständigkeit des Regenten unter Null sinken müsse, wenn diese Rathschläge in Befehle umschlagen. — An den Großvezir und an Fuad Pascha sind großherrliche Hats abgegangen, welche ihnen die Anerkennung des Sultans für ihre Dienstleistungen aussprechen. — Eine Korrespondenz aus Philippopoli im „Levant Herald" beschuldigt die russischen und griechischen Konsuln, daß sie die Bevölkerung zum Aufstande reizen. — Das „Journal de Constantinople" stellt die Nachricht, daß in Gasko (in der Herzegowina) Christen von Türken ermordet worden seien, in Abrede. — Zwei türkische Dampfer, welche den Transport der tatarischen Emigranten aus der Krimm nach Kustendsche besorgten, wurden bei ihrer letzten Fahrt verhindert, Letztere an Bord zu nehmen, unter dem Vorwande, daß die Arbeit dieser Tataren für die Ernte nöthig sei. (Tr. Z.)

Griechenland.

Athen, 8. Sept. [Französische Truppen.] In Navarin ist das französische Dampfschiff „Indus" angekommen, um die 800 Mann französischer Landungstruppen abzuholen, welche seit 14 Tagen dort unter Zelten kampirten. Das Schiff, welches bestimmt war, sie von Marseille nach Beyrut zu bringen, und auf der Höhe von Navarin von Nordstürmen schlimm zugerichtet wurde, ist noch immer nicht seetüchtig.

Amerika.

Newyork, 6. Sept. [Der Prinz von Wales; Kämpfe in Honduras; Niederlage Miramons.] In Toronto und Kingston haben ernsthafte orangistische Krawalle stattgefunden, weshalb der Prinz von Wales in Kingston nicht ans Land stieg. — Am 24. August ertönte zu Truxillo (Honduras) Kanonendonner, und man erklärt sich die Sache dadurch, daß ein gemeinsamer Angriff einer britischen Fregatte und der Streitkräfte von Guatemala stattgefunden habe. — Laut Berichten aus Mexiko ist Miromon von Degollado vollständig aufs Haupt geschlagen worden.

Aus polnischen Zeitungen.

Zur französischen Kaiserreise bringt der „Czas" eine Korrespondenz aus Dijon, die eine eigenthümliche Anschauung enthält. Sie lautet: „Ich wünschte nicht, daß Sie die Reise des Kaisers von Frankreich für Etwas von geringerer Bedeutung ansehen, denn es ist hier die Ansicht allgemein verbreitet, daß eine solche Reise stets gewissen wichtigen politischen Schritten vorangeht. So machte man vor dem Staatsstreich 1851 die Beobachtung, daß der Präsident jede Gelegenheit ergriff (z. B. die Eröffnungen von Eisenbahnen), um die Provinzen zu bereisen und ihre Neigung für ihn kennen zu lernen. Eine kaiserliche Aeußerung, wie bei Gelegenheit der Reisen nach Marseille und Bordeaux, wo jene berühmten Worte: l'empire c'est la paix! Platz fanden, ist nicht erfolgt. Vor dem Krimmkriege unternahm der Kaiser ebenfalls eine bedeutende Reise, und sein Aufenthalt in Plombières und die Reise nach der Bretagne gingen dem italienischen Feldzuge voraus. Jetzt ist deshalb die öffentliche Meinung der Ansicht, daß diese neue, so lange Reise ihre Bedeutung haben muß, als ein Beweis, daß die Sympathie der Nation für den Kaiser Napoleon sich nicht geändert hat, und als Akt der Besitzergreifung von Savoyen und Nizza. Diese Reise bietet, wie Sie wissen, Gelegenheit, Algier zu besuchen, wo der Dey von Tunis mit seiner ganzen Flotte anwesend sein soll, der Dey, den Frankreich nicht bloß als seinen künftigen Verbündeten, sondern sogar als seinen Vasallen ansieht. Einige sind selbst der Ansicht, daß eine Zusammenkunft mit der Königin von Spanien diese Reise beschließen, und daß dabei von großen Planen in Betreff der Veränderungen in Europa und von dem zukünftigen Geschicke Spaniens die Rede sein werde, das als zukünftige europäische Großmacht vielleicht an die Wiedererlangung Gibraltars, vielleicht sogar auch an die Annexion Portugals und der Küstenländer von Marokko denkt. Sie müssen wissen, daß es hier in Frankreich viele gebildete Leute giebt, die fast davon überzeugt sind, daß der Kaiser in Stuttgart mit dem Kaiser Alexander große Pläne verabredet habe, daß in Europa sich Vieles ändern und die Türkei zu Grunde gehen werde, daß Frankreich bis an den Rhein reichen und seine natürlichen Grenzen erlangen müsse u. s. w. Wenn man diese Leute fragt, woher sie das wissen, so lautet die Antwort, sie wüßten es zwar nicht, aber sie empfänden, daß dies die Wünsche Napoleons sein müssen. Was mich anlangt, so erkläre ich, nicht daran zu glauben, aber andererseits muß ich doch anerkennen, daß ich auch weder an ein Kaiserreich, noch an einen Krimmkrieg, noch an andere große politische Veränderungen, die doch vor unseren Augen ausgeführt wurden, geglaubt habe."

In Nr. 207 brachte der „Dzien. pozn." unter den Inseraten folgende „Erklärung": „Mit trauerndem Herzen müssen wir dem verehrten Publikum die Mittheilung machen, daß, als wir am 3. d. Mts. auf dem Schulzentag bei unsrem Distriktskommissarius Merk uns befanden, dieser uns den Befehl gab, folgende Verordnung den Gemeinden bekannt zu machen, daß wir jetzt nämlich nicht Polen wären, sondern daß für jetzt preußische Regierung und preußische Gesetze beständen, und daß wir deshalb deutsch reden und die Verordnungen und Befehle in deutscher Sprache annehmen und an die erwähnten preußischen Behörden nur deutsch schreiben sollten, da uns nur unsere Geistlichkeit und unser Adel sage, daß es erlaubt sei, polnisch zu sprechen, aber das sei nicht wahr; im entgegengesetzten Falle würden unsere Eingaben in polnischer Sprache nicht bloß nicht angenommen und nicht berücksichtigt, sondern uns auch auf unsere Kosten zurückgeschickt; ferner sollten wir die Verordnung unsren Gemeinden als Schulzen publiziren. Durch ein solches Bekanntmachen würden wir als Polen und Katholiken gegen unsre polnische Ueberzeugung handeln, da wir wissen, daß unsere Gemeinden oder Mitnachbarn nicht deutsch reden, noch verstehen, und wir sie deshalb furchtbar erzürnen und reizen würden. Daher können wir unsern Gemeinden eine solche Anordnung des königl. Kommissarius nicht publiziren, da das unser Gewissen, unser Glaube an Polen verbietet, und wenn wir für solche Nichterfüllung in Strafe genommen werden sollten durch den königl. Kommissarius, so würden wir unser Amt niederlegen. Den 7. September 1860. Die unterzeichneten Schulzen der Gemeinden im Posener Kreise: Woyciech Mnischak, Schulze von Górczyn. Schulze Kobylek. Michel Gawron. Klemens Rucherzewski aus Rattay. Florian Pałczyński aus Obrzyca."
K. R.

Lokales und Provinzielles.

R Posen, 19. Sept. [Das anatomische und ethnologische Museum von Reimers] hat sich durch seine Reichhaltigkeit schon in vielen größern Städten nicht nur den Beifall des Publikums im Allgemeinen, sondern namentlich auch die lebhafte Anerkennung der Männer der Wissenschaft erworben. Vorzugsweise ist es der menschliche Körper und seine verschiedenen einzelnen Theile, den dasselbe in fast 500 einzelnen Nummern (theils Skelette, theils Präparate in Spiritus, Wachs 2c. 2c.) in gesundem und krankhaftem Zustande zur Anschauung bringt. Es will am wenigsten einer oberflächlichen Neugierde dienen, sondern verfolgt lediglich den ernsten Zweck, die genaue und gründliche Kenntniß des menschlichen Körpers unter dem Laienpublikum, dem zu deren Erlangung selten nur Gelegenheit geboten wird, zu verbreiten. Das Museum ist seit einigen Tagen auch hier (in Budwig's Hotel) aufgestellt und dürfte sich eines zahlreichen Besuchs zu erfreuen haben, den wir demselben um so mehr wünschen, als es wohl nur kurze Zeit hier zu sehen sein wird. Daß nur erwachsenen Personen der Zutritt gestattet ist, liegt in der Natur der Sache, und es ist ganz in der Ordnung, daß ein besonderer Tag (Freitag) für den Besuch der Damen bestimmt wurde, wo denn auch die Erklärung der anatomischen Venus durch eine Dame erfolgt.

— [Schulnotiz.] Dem Vernehmen nach, meldet die „N. P. Z.", wird das evangelisch-lutherische Privatgymnasium zu Rogasen, das durch den Rücktritt des seitdem verstorbenen Kollegienrathes v. Thrämer schon einen harten Stoß erlitten hatte, demnächst seine Wirksamkeit einstellen. (Vergl. dagegen die Inserate.)

— [Erledigte Schulstelle.] Die kath. Schullehrerstelle zu Piotrowo (Kr. Kosten) soll zum 1. Oktober d. J. besetzt werden. Der Schulvorstand hat das Präsentationsrecht.

— [Viehkrankheiten.] Unter dem Rindvieh und den Schafen auf dem Vorwerk Kawczynski bei Bentschen (Kr. Meseritz) und unter dem Rindvieh

(Fortsetzung in der Beilage.)

in Sierszew-Hauland ist der Milzbrand ausgebrochen, weshalb diese Orte für den Verkehr mit Rindvieh 2c. gesperrt worden sind. — Der Milzbrand unter dem Rindvieh in Klady ist erloschen und die Sperre dieses Ortes wieder aufgehoben.

Strombericht.

Oborniker Brücke.

Am 18. Sept. Kahn Nr. 1800, Schiffer Seewald Engdorf, von Stettin nach Posen, und Kahn Nr. 217, Schiffer Fried. Koch, von Berlin nach Posen, beide mit Gütern; Kahn Nr. 137, Schiffer Mich. Theschner, und Kahn Nr. 113, Schiffer Heinr. Zeidler, beide von Stettin nach Posen leer.

Angekommene Fremde.

Vom 19. September.

BUSCH'S HOTEL DE ROME. Die Oekonomen Materne aus Chwalkowo, Geppert aus Berlin, Wirth und Gutsb. Wirth aus Łopienno, Rittergutsb. v. Turno aus Obiezierze, die Kaufleute Pick aus Landsberg, Wendorff aus Stettin und Seefeld aus Wronke.

HOTEL DU NORD. Königl. Kammerherr und Rittergutsb. Graf Żółtowski aus Czacz, die Rittergutsb. v. Grabowski aus Koninko und Stoc aus Tarnowo, die Rittergutsbesitzers-Frauen v. Radońska aus Rzegocin, v. Szołdrska aus Deutsch-Poppen und v. Chłapowska aus Rothdorf, Lieutenant im 1. posenschen Ulanen-Regiment Nr. 1 v. Puttkammer aus Krotoschin, Probst Szczygielski und Lehrer Strzeżewski aus Dusznik.

OEHMIG'S HOTEL DE FRANCE. Fräul. v. Pruska aus Pieruszyce, Rentier Neumann aus Krotoschin, Fabrikbesitzer Blankendorff aus Barmen, Rendant Hecht aus Nitsche, die Kaufleute Hundrich aus Magdeburg und Pleßner aus Breslau.

SCHWARZER ADLER. Die Rentiers Moyck und Steffenhagen aus Berlin, die Gutsb. Förster aus Sarbinowo, Lenz sen. und jun. und Gutspächter Eddeler aus Mokronos.

BAZAR. Die Pröbste Dr. v. Prusinowski aus Grätz und Andersz aus Jaraczewo, die Gutsb. v. Kożuchowski aus Brudzyn, Graf Mielżyński aus Köbnitz, v. Rekowski aus Gorazdowo, v. Szołdrzyński aus Siernik, v. Stablewski aus Krakau und v. Łącki aus Neustadt b. P., Frau Gutsb. v. Bronisz aus Otoczno, Bevollmächtigter Ronke aus Dobrojewo, Bürger Konopiński aus Kosten und Kaufmann Kiszewski aus Trzemeszno.

STERN'S HOTEL DE L'EUROPE. Graf zu Dohna aus Glogau, Brauereibesitzer Stratemann aus München, die Gutsb. v. Breza aus Uścikowo und v. Urbanowski aus Turostowo, Probst Gladysz und Kreis-Wundarzt v. Rutkowski aus Zirke, die Kaufleute Lindner aus Hamburg und Sander aus Leipzig.

MYLIUS' HOTEL DE DRESDE. Die Gutsb. Graf Skórzewski aus Czerniejewo, v. Taczanowski aus Szypłowo und v. Morawski aus Lubonia, Rentier Graf Breza aus Dresden, Major a. D. Jäckel aus Neisse, Ingenieur in der königl. Marine Zeyling und Werkmeister Kreft aus Danzig, Fabrikbesitzer Buchholz aus Schierzig, Partikulier Schlabitz und Chirurg Fritsch aus Warschau, die Kaufleute Siefert aus Stettin, Dreyfuß aus Mainz und van Meerbeck aus Paris.

HOTEL DE PARIS. Probst Tesmer aus Kosztowo, Kämmerer Dobrowolski aus Gnesen, Gutspächter Golski aus Czarny piątkowo, Beamter Przedpelski aus Włocławek, die Gutsb. v. Skrzydlewski aus Woycin und Steinborn aus Ostrowo.

HOTEL DE BERLIN. Die Kaufleute Schöller aus Küschenseifen, Miller aus Berlin und Jansen aus Köln, Rittergutsbesitzer Witt nebst Frau aus Bogdanowo, Gymnasial-Direktor Szostakowski aus Trzemeszno, Probst Lewandowski aus Obra, die Gutsb. v. Taczanowski aus Gałężewo und v. Wilkoński aus Graboszewo.

BUDWIG'S HOTEL. Referendar a. D. Paluszkiewicz und Lehrer Jankowski aus Pogorzelice, Rittergutsb. Benas aus Szelejewo, die Kaufleute Basch aus Wollstein, Rothmann aus Wongrowitz, Preis aus Żerkow, Ascher und Schreiber aus Schrimm.

Inserate und Börsen-Nachrichten.

Nach erfolgter Uebergabe meines Geschäfts werden alle diejenigen, welche noch Konto bei mir haben, dringend aufgefordert, ihre Zahlungen bis spätestens den 1. Okt. d. J. in meinem früheren **Geschäftslokale, Wilhelmsstraße 7**, an meinen Buchhalter **L. Ettinger** erfolgen zu lassen, welcher von mir bevollmächtigt ist, dieselben in Empfang zu nehmen und darüber zu quittiren.

Posen im Sept. 1860.

S. Diamant.
Wohnung, **Krämerstraße 16,**
vis a vis der neuen Brothalle im 2. Stock.

Eine Wohnung von vier Stuben nebst Zubehör ist sofort **Wronkerstraße Nr. 24** zu einem sehr soliden Preise zu vermiethen. Näheres daselbst.

Berlinerstraße 13 ist ein Laden nebst Wohnung zu vermiethen.

Schifferstr. 20, 1. St. a. Seiteneing. v. 1. O. 1 m. St.

Wallischei Nr. 16 und Venetianerstr. Nr. 43 sind noch mehrere Wohnungen zu vermiethen.

Sandstraße 2 ist von Michaelis c. ab zu vermiethen: eine Wohnung von 3 Piecen nebst Zubehör, mit oder ohne Pferdestall, ferner 2 große Spiritusremisen.

Bäckerstraße Nr. 11a. ist im 1. Stock ein freundlich möbl. Zimmer zu vermiethen. Näheres im 1. Stock. rechts.

Schützen- und Langestr. 7 ist eine Wohnung in der Beletage und eine im Parterre, jede zu 3 Zimmern, Küche 2c., billig zu vermiethen.

Eine möbl. Stube ist Berlinerstr. vom 1. Okt. zu vermiethen; zu erfragen Halbdorfstr. 32 B.

Agenten für ein Geschäft, welches 20 % giebt, werden gesucht; Reflektanten belieben ihre genaue Adresse sub **H. & V.** franko an die Expedition dieses Blattes abzugeben.

Junge Männer und junge Mädchen, welche sich zum Chorsingen verpflichten wollen, können sich melden bei

Joseph Keller,
Direktor des hiesigen Stadttheaters,
Königsstraße Nr. 21.

Offene Stellen.

Ein Geschäftsführer für ein umfangreiches Fabrikgeschäft, zwei Buchhalter für bedeutende Produkten- und Kommissionsgeschäfte, ein Reisender für eine Wein-Gros-Handlung, ein solcher für eine Tabak- und Cigarrenfabrik können solide Engagements erh. durch das merkant. Placementsinstitut in Berlin, Jerusalemsstr. 56.

Zwei Uhrmachergehülfen finden Beschäftigung beim Uhrmacher **C. L. Pfahlmer** in **Landsberg a. d. W.**

Söhne rechtlicher Eltern, mit den nöthigen Schulkenntnissen ausgestattet; welche das Zimmerhandwerk erlernen wollen, werden sofort angenommen.

J. Frese, Zimmermeister
in **Rattaj,**
oder Wallischei Nr. 93 zu erfragen.

Ein junger Mann, militärfrei, beider Sprachen mächtig, hat auch mehrere Jahre beim Gericht gearbeitet, sucht eine passende Stelle. Näheres in der Exped. d. Ztg.

Eine praktische, erfahrene **Wirthschafterin** sucht vom 1. Oktober c. eine Stelle. Zu erfragen bei **Friedrich,** Bergstr. 14.

Im Verlage von **C. Heymann in Berlin** ist erschienen und in der Unterzeichneten eingetroffen:

Anleitung zur Bearbeitung
von Hypothekensachen
von **J. C. Wollheim,** Kreisgerichtsrath.
Dritte Auflage. 8. brosch. 1 Thlr.

J. J. Heinesche Buchhandl.,
Markt 85.

In unserem Verlage sind so eben erschienen und in **B. Behr's Buchhandl.** in **Posen, Wilhelmsstr. 21,** vorräthig:

Griesheim, Gustav von, General. **Vorlesungen über die Taktik.** Hinterlassenes Werk. Zweite neu redigirte Auflage. 42¾ Bog. gr. 8. geh. Preis 2 Thlr. 20 Sgr.

Meitzendorf, Garnisonauditeur und Justizrath. **Formularbuch für die untersuchungsführenden Offiziere der preußischen Armee.** (Gewidmet dem königl. General-Auditeur der Armee, Herrn **Eduard Fleck,** Ritter hoher Orden). 11¼ Bog. gr. 8. geh. Preis 20 Sgr.

„Nach Remonte." Ein kavalleristisches Vademecum. Zum Besten der Nationaldanks-Spezialstiftung eines Kavallerie-Regiments zusammengestellt von einem königl. preuß. Rittmeister a. D. 3¼ Bogen. 8. geh. Preis 10 Sgr.

Berlin, 12. September 1860.
Königl. Geh. Ober-Hofbuchdruckerei (R. Decker).

In **B. Behr's Buchhandlung** in **Posen,** Wilhelmsstr. 21, trafen wieder ein:
Generalkarte von Italien. 10 Sgr.
Spezialkarte des Kirchenstaates. 10 Sgr.
Hoffmann's Fremdwörterbuch. 10 Sgr. Geb. 12 Sgr.

Gerichtlicher Verkauf.

Bücher aus allen Fächern der Literatur, wie auch **Musikalien** von den beliebtesten Komponisten werden zu bedeutend herabgesetzten Preisen verkauft von der Konkursverwaltung der

E. S. Mittler'schen Buchhandlung,
Wilhelmsplatz Nr. 16.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobungen. Briest: Frl. Anna Ifé mit dem Prediger Adolph Schmidt.

Geburten. Ein Sohn dem k. Landrath a. D. v. Diest in Radensleben bei Herzberg i. M. und dem Rittmeister Baron v. Minnigerode in Ueckermünde.

Todesfälle. Holzhändler Franke und Frau Dr. Ida Cornand in Berlin, Kaufm. Dorn in Landeshut, Major a. D. Bystry in Rattwitz, Superint. Klein in Kaltwasser, Hauptm. Wilh. Giese in Koblenz, Fr. Magdalene v. Loeper in Pfingstfurth bei Tuetz.

Stadttheater in Posen.
Donnerstag den 20. und Freitag den 21. Sept.
Soirée
Indianischer Hexenspiele,
nach einer ganz neuen und eigenen Erfindung des Eskamoteur
F. J. Basch.
Zum Schluß:
Das unerklärliche Verschwinden einer beliebigen Person aus dem Publikum, die wunderbare Erscheinung aus dem Feenreiche, oder aus einem Hühnerei einen lebenden Menschen heranwachsen zu lassen, so wie Fantasmagorien, hervorgebracht durch Hydro-Oxygen-Gas, Dissolving views.
Das Nähere besagen die Zettel.
Kassenöffnung 6½ Uhr. Anfang 7½ Uhr.
Es finden nur 2 Vorstellungen statt.

Budwigs Hôtel.
Nur auf kurze Zeit:
Reimers
anatomisches und ethnologisches
Museum,
bestehend aus 500 Präparaten des menschlichen Körpers, täglich geöffnet.
Entrée von 10 Uhr Morgens bis 2 Uhr Nachmittags 10 Sgr.
Entrée von 2 Uhr Nachmittags bis 8 Uhr Abends 5 Sgr.
Freitag ausschließlich nur für Damen.
Die Explikation der berühmten anatomischen **Venus** an Damentagen von einer Dame.
Nur Erwachsenen ist der Zutritt gestattet.

Lamberts Garten.
Mittwoch den 19. September
Concert.
(Streichmusik — Großes Orchester.)
Militär-Sinfonie von Haydn. Der Blumenkorb, großes Potpourri.
Anfang ½5 Uhr. Entrée à Person 2½ Sgr., Familien von 3 Person 5 Sgr., von 7 Uhr an 1 Sgr. à Person. **F. Radeck.**

Lambert's Garten.
Donnerstag den 20. September
grosses Militär-Concert,
zum Besten
der Pensions-Zuschußkasse für die Musikmeister des königl. preußischen Heeres,
ausgeführt
von den Musikkorps des 1. Westpreußischen und 2. Brandenburgischen Grenadier-Regiments, und dem Trompeterkorps des 2. Leib-Husarenregiments.
Anfang 4½ Uhr. **Entrée à Person 2½ Sgr.**

Radeck, Musikmstr. im 1. Westpreuß. Grenad. Regt. **Eberstein,** Musikmstr. im 2. Brandenburg. Grenad. Regt. **Zikoff,** Stabstrompeter im 2. Leib-Husaren-Regiment.

Schulze's Bierlokal,
Wallischei 42.
Donnerstag den 20. Sept. frische Wurst mit Schmorkraut, wozu ich freundlichst einlade.

Kaufmännische Vereinigung zu Posen.
Geschäfts-Versammlung vom 19. Septbr. 1860.

Fonds.	Br.	Gd.	bez.
Preuß. 3½ % Staats-Schuldsch.	86½	—	—
„ 4 „ Staats-Anleihe	—	—	—
„ 4½ „ „	101	—	—
Neueste 5% Preußische Anleihe	105	—	—
Preuß. 3½ % Prämien-Anl. 1855	—	115½	—
Posener 4 „ Pfandbriefe	—	100⅝	—
„ 3½ „ „	94¼	—	—
„ 4 „ neue „	90⅝ bz u G		
Schles. 3½ % Pfandbriefe	—	—	—
Westpr. 3½ „ „	—	—	—
Poln. 4 „ „	87¾	—	—
Posener Rentenbriefe	—	92½	—
„ 4 % Stadt-Oblig. II. Em.	—	89½	—
„ 5 „ Prov. Obligat.	98½	—	—
„ Provinzial-Bankaktien	75	—	—
Stargard-Posen. Eisenb. St. Akt.	—	—	—
Oberschl. Eisenb. St. Aktien Lit. A.	—	—	—
„ Prioritäts-Oblig. Lit. E.	—	—	—
Polnische Banknoten	—	88	—
Ausländische Banknoten große Ap.	—	—	—

Roggen zu höhern Preisen gehandelt, pr. Sept. 42¼—11/12 bz., pr. Sept.-Okt. 42½—7/12 bz., pr. Okt. 42½ bz., pr. Okt.-Nov. 42⅓—5/12 bz., pr. Nov.-Dez. 42 5/12 bz.

Spiritus gut behauptet, gekündigt 6,000 Quart, mit Faß pr. Sept. 17 11/24—½ bz., pr. Okt. 17½ bz., pr. Okt.-Nov.-Dez. 17 Gd.

Posener Marktbericht vom 19. Sept.

	von Rt.	Sgr.	Pf.	bis Rt.	Sgr.	Pf.
Fein. Weizen, Schfl. z. 16 Mtz.	2	27	6	3	2	6
Mittel-Weizen	2	17	6	2	22	6
Bruch-Weizen	2	12	6	2	15	—
Roggen, schwerer Sorte	1	23	9	1	26	3
Roggen, leichtere Sorte	1	20	-	1	21	3
Große Gerste	1	12	6	1	16	3
Kleine Gerste	1	12	6	1	16	3
Hafer	—	22	6	—	25	—
Kocherbsen	—	—	—	—	—	—
Futtererbsen	—	—	—	—	—	—
Winterrübsen, Schfl. z. 16 Mtz.	—	—	—	—	—	—
Winterraps	—	—	—	—	—	—
Sommerrübsen	—	—	—	—	—	—
Sommerraps	—	—	—	—	—	—
Buchweizen	1	—	—	1	2	6
Kartoffeln	—	11	—	—	13	—
Butter, 1 Faß (4 Berl. Qrt.)	1	20	—	2	—	—
Roth. Klee, Ct. 100 Pfd. Z. G.	—	—	—	—	—	—
Weißer Klee dito	—	—	—	—	—	—
Heu, per 100 Pfd. Z. G.	—	—	—	—	—	—
Stroh, per 100 Pfd. Z. G.	—	—	—	—	—	—
Rüböl, d. Ct. z. 100 Pfd. Z. G.	—	—	—	12	—	—
Spiritus am 15. Sept. per 100 Qrt. à 80 % Tr.	17	7	6	17	17	6
„ 19. „	17	10	—	17	20	—

Die Markt-Kommission.

Produkten-Börse.

Berlin, 18. Sept. Witterung: bewölkt. Wind: NW. Barometer: 27¹¹. Thermometer: 13° +.

Weizen unverändert, loko 74 a 84 Rt. nach Qual.

Roggen fest, loko 47¼ a 48½ Rt., p. Sept. 47¾ Rt. Br., 47½ Gd., p. Sept.-Okt. 47¼ a 47½ a 47¼ Rt. bz. und Gd., 47⅜ Br., p. Okt.-Nov. 46⅜ a 46¼ Rt. bz. u. Gd., 46½ Br., p. Nov.-Dez. 46 Rt. Br., 45½ Gd., p. Frühjahr 45½ Rt. Br., 45 Gd.

Große Gerste 40 a 46 Rt.

Hafer geschäftslos, 24 a 30 Rt., p. Sept. 26 Rt. Br., p. Sept.-Okt. 25¼ Rt., p. Okt.-Nov. u. Nov.-Dez. 24½ Rt., p. Frühjahr 24¼ Rt.

Rüböl unverändert, loko 11¾ Rt., p. Sept. 11¾ Rt. Br., 11⅝ Gd., p. Sept.-Okt. 11¾ Rt. Br., 11⅝ Gd., p. Okt.-Nov. 11⅞ Rt. Br., p. Nov.-Dez. 11 7/12 Rt., p. Dez.-Jan. 12 Rt., p. Frühjahr 12 5/12 Rt. Br.

Spiritus fest, loko ohne Faß 18⅜ Rt. bz., mit Faß p. Sept. 18½ Rt. bz., p. Sept.-Okt. 18 1/12 a 18 Rt. bz. u. Gd., 18 1/12 Br., p. Okt.-Nov. 17½ Rt. bz. u. Br., 17 5/12 Gd., p. Nov.-Dez. 17⅓ a 17¼ Rt. bz. u. Gd., 17¼ Br., p. Dez.-Jan. 17⅓ a 17⅛ Rt. bz. u. Gd., 17¼ Br., p. April-Mai 17⅜ Rt. bz. u. Br., 17¾ Gd.

Weizenmehl 0. 5½ a 5⅜, 0. u. 1. 5 a 5 7/12 Rt. Roggenmehl 0. 3 7/12 a 3⅞, 0. u. 1. 3½ a 3½ Rt. (B. u. H. Z.)

Stettin, 18. Sept. Wetter: trübe und milde Luft. Wind S. Temperatur + 18° R.

Weizen loko p. 85pfd. gelber neuer 83 bz., alter feiner 89 Rt. bz., 85 pfd. gelber p. Sept.-Okt. 87 Rt. bz. u. Gd., do. Okt.-Nov. 82½, 83 Rt. bz., 83½ Rt. Br., 83 Rt. Gd., p. Frühjahr 81 Rt. Br. u. Gd.

Roggen loko loko p. 77pfd. 45¾—46 Rt. bz., 77pfd. p. Sept.-Okt. 46 Rt. Br., 45 Rt. Gd., p. Okt.-Nov. 44½ Rt. Gd., 44¾ Rt. Br., p. Nov.-Dez. 44 Rt. Gd., p. Frühj. 44 Rt. bz.

Gerste, Oderbruch pr. 70pfd. 45¾, 46, 46½ Rt. bz.

Hafer loko neuer p. 50 pfd. 25½ Rt. bz.

Heutiger Landmarkt:

Weizen	Roggen	Gerste	Hafer
74—82,	44—48.	40—42.	22—26.

Erbsen 50—52 Rt.

Rüböl loko 11¾ Rt. bz., 11⅞ Rt. Br., p. Sept.-Okt. 11¾ Rt. bz., p. Okt.-Nov. 11⅞ Rt. Br., p. Nov.-Dez. 12 Rt. Br., p. April-Mai 12½ Rt. bz., Br. u. Gd.

Spiritus loko ohne Faß 18½, ¼, ½ Rt. bei Kleinigkeiten bz., p. Sept. 18½ Rt. bz. u. Gd., p. Sept.-Okt. 18 bz. und Br., 17⅞ Rt. Gd., p. Okt.-Nov. 17⅓ Rt. bz. und Gd., p. Nov.-Dez. 17 1/12 Rt. Br., p. Frühj. 17 11/12 Rt. bz., 18 Rt. Br. (Ostf. Ztg.)

Breslau, 18. Sept. Schönes Herbstwetter.

Weißer Weizen 84—87—89—95 Sgr., gelb 75—80—85—90 Sgr.

Roggen, 56—58—61—64 Sgr.

Gerste, alte 50—64 Sgr., neue 42—47½ Sgr.

Hafer, 24—27—30 Sgr.

Erbsen, 50—60—65—70 Sgr.

Oelsaaten. Winterraps 80—88—98 Sgr., Winterrübsen 80—86—93 Sgr., Sommerrübsen 70—75—80 Sgr.

Rother Kleesamen, 11—12½—14½ Rt., weißer 14—16½—19—20½ Rt. (Br. Hdlsbl.)

Hopfen.

München, 15. Sept. Hopfen lebhafte Frage, Holledauer Waare 120—130 Fl., Spalter Stadtgut 170—180 Fl., Spalter Umgegend 150—170 Fl., Fränkische Landwaare 140—160 Fl., 1857er und 1858er Waare 25—50 Fl. pr. 112 Zollpfd.

Wasserstand der Warthe:
Posen am 18. Spt. Vorm. 7 Uhr 2 Fuß 2 Zoll.
„ 19. „ „ „ 2 „ 1 „

Fonds- u. Aktienbörse.

Berlin, 18. Septbr. 1860.

Eisenbahn-Aktien.

Aachen-Düsseldorf	3½	73 bz
Aachen-Mastricht	4	16½ bz
Amsterd. Rotterd.	4	76½ G
Berg. Märk. Lt. A.	4	84½ bz
do. Lt. B.	4	— —
Berlin-Anhalt	4	111¾ et-12½ bz u B
Berlin-Hamburg	4	108 G
Berl. Potsd. Magd.	4	129 B
Berlin-Stettin	4	103 bz u G
Bresl. Schw. Freib.	4	83 G
Brieg-Neiße	4	51½ bz
Cöln-Crefeld	4	— —
Cöln-Minden	3½	130 B
Cos. Oderb. (Wilh.)	4	37½ G
do. Stamm-Pr.	4½	75 B
do. do.	4	80 B
Löbau-Zittauer	5	— —
Ludwigshaf. Berb.	4	125½ G
Magdeb. Halberst.	4	200 B
Magdeb. Wittenb.	4	33 B
Mainz-Ludwigsh.	4	102 etw bz u B
Mecklenburger	4	45½ B
Münster-Hammer	4	90¾ B
Neustadt-Weißenb.	4½	— —
Niederschles. Mark.	4	91¾ bz
Niederschl. Zweigb.	4	— —
do. Stamm-Pr.	4	— —
Nordb., Fr. Wilh.	5	46¼ B
Oberschl. Lt. A. u. C.	3½	122 bz
do. Litt. B.	3½	112 B
Oest. Franz. Staat.	5	121¼ G
Oppeln-Tarnowitz	4	32 G
Pr. Wlh. (Steel-V)	4	53½ G
Rheinische,	4	83 bz
do. Stamm-Pr.	4	— —
Rhein-Nahebahn	4	32 G
Ruhrort-Crefeld	3½	— —
Stargard-Posen	3½	79½ bz
Thüringer	4	103¾ B

Bank- und Kredit-Aktien und Antheilscheine.

Berl. Kassenverein	4	116½ G
Berl. Handels-Ges.	4	79 G
Braunschw. Bk. A.	4	67 etw bz u G
Bremer do.	4	96 B
Coburg. Kredit-do.	4	50 B
Danzig. Priv. Bk.	4	84 G
Darmstädter abgst.	4	72½ bz u B
do. Ber. Scheine	4	— —
do. Zettel-B. A.	4	93 G
Dessauer Kredit-do.	4	12¾ etw bz u B
Dessauer Landesbk.	4	17½ B
Disk. Comm. Anth.	4	80½ etw bz u G
Genfer Kred. Bk. A.	4	20½-¾ bz
Geraer do.	4	70 etw bz u G
Gothaer Priv. do.	4	70 B
Hannoversche do.	4	89¾ G
Königsb. Priv. do.	4	84 G
Leipzig. Kredit-do.	4	61½ G
Luxemburger do.	4	78 G
Magdeb. Priv. do.	4	77 B
Meining. Kred. do.	4	64 B
Moldau. Land. do.	4	— —
Norddeutsche do.	4	78¾ bz
Oestr. Kredit- do.	5	62¼-2 bz
Pomm. Ritt. do.	4	63½ B
Posener Prov. Bank	4	76½ G
Preuß. Bank-Anth.	4½	127 G
Rostocker Bank Akt.	4	101½ etw bz u G
Schles. Bank Verein	4	75 etw bz u G
Thüring. Bank-Akt	4	52 B
Vereinsbank. Hamb.	4	97½ B
Waaren-Kred. Anth.	5	— —
Weimar. Bank-Akt.	4	76½ G

Industrie-Aktien.

Dessau. Kont. Gas-A	5	88½ G
Berl. Eisenb. Fabr. A.	5	62 B
Hörder Hüttenv. Ak.	5	68 B
Minerva, Bergw. A.	5	20 bz
Neustädt. Hüttenv. A	5	2 B p. St.
Concordia	4	103½ G (fco. Zins.)
Magdeb. Feuerverf. A	4	390 G

Prioritäts-Obligationen.

Aachen-Düsseldorf	4	82½ G
do. II. Em.	4	81½ bz
do. III. Em	4½	86 B
Aachen-Mastricht	4½	60 B
do. II. Em.	5	54½ B
Bergisch-Märkische	5	102 G
do. II. Ser.	5	101¾ bz IV. — —
do. III. S. 3½ (R. S.)	3½	74 G
do. Düsseld. Elberf.	4	— —
do. II. Em.	5	— —
do. III. S. (D. Soest)	4	82½ bz
do. II. Ser.	4½	— —
Berlin-Anhalt	4	— —
do.	4½	99¾ G
Berlin-Hamburg	4½	— —
do. II. Em.	4½	— —
Berl. Pots. Mg. A.	4	91 G
do. Litt. C.	4½	98½ B
do. Litt. D.	4½	97½ G
Berlin-Stettin	4½	100 B
do. II. Em.	4	85 G
do. III. Em.	4	84½ G
Bresl. Schw. Freib.	4½	— —
Brieg-Neißer	4½	— —
Cöln-Crefeld	4½	— —
Cöln-Minden	4½	99½ bz
do. II. Em.	5	101½ bz
do.	4	86¾ G
do. III. Em.	4	82½ G
do.	4½	91½ G
do. IV. Em.	4	82 G
Cos. Oderb. (Wilh.)	4	78 B
do. III. Em.	4½	— —
Magdeb. Wittenb.	4½	— —
Niederschles. Märk.	4	91¼ bz
do. conv.	4	91¼ bz
do. conv. III. Ser.	4	— —
do. IV. Ser.	5	101 G
Nordb., Fried. Wilh	4½	100 G
Oberschles. Litt. A.	4	— —
do. Litt. B.	3½	79¼ B, C — —
do. Litt. D.	4	87 B
do. Litt. E.	3½	74½ B
do. Litt. F.	4½	92 G
Oestreich. Französ.	3	249½ B
Prinz-Wilh. I. Ser.	5	I. — —, II. —
do. III. Ser.	5	— —
Rheinische Pr. Obl.	4	— —
do. v. Staatgarant.	3½	— —
Rheinische Pr. Obl.	4½	87¾ bz
Rh. Nhe-Pr. v. St. g	4½	95¾ bz
Ruhrort-Crefeld	4½	— —
do. II. Ser.	4	— —
do. III. Ser.	4½	— —
Stargard-Posen	4	— —
do. II. Em.	4½	— —
do. III. Em.	4½	93½ G
Thüringer	4½	99⅝ G
do. III. Ser.	4½	— —
do. IV. Ser.	4½	96½ G

Preußische Fonds.

Freiwillige Anleihe	4½	100⅝ bz
Staats Anl. 1859	5	104¾ bz
do.	4½	100¾ bz
do. 1856	4½	100¾ bz
do. 1853	4	93½ G
N. Präm St A 1855	3½	116½ B
Staats-Schuldsch.	3½	86 bz
Kur- u Neum. Schldv	3½	85½ bz
Berl. Stadt-Oblig.	4½	100 G
do. do.	3½	82 B
Berl. Börsenh. Obl.	5	102½ B
Pfandbriefe: Kur- u. Neumärk.	3½	89 G
do.	4	97¼ G
Ostpreußische	3½	82⅞ G
do.	4	91 G
Pommersche	3½	88 bz
do. neue	4½	96½ bz
Posensche	4	101 G
do.	3½	93⅞ G
do. neue	4	91 G
Schlesische	3½	— —
B. Staat gar. B.	3½	— —
Westpreußische	3½	82 G
do.	4	91 bz
Rentenbriefe: Kur- u. Neumärk.	4	94¼ G
Pommersche	4	94¼ bz
Posensche	4	92½ G
Preußische	4	94 bz
Rhein- u. Westf.	4	94¼ G
Sächsische	4	94¾ bz
Schlesische	4	94½ bz

Ausländische Fonds.

Oestr. Metalliques	5	47½ B
do. National-Anl.	5	56 B, 55⅜ G
do. 250fl. Präm. O.	4	65 G
do. neue 100fl. Loose	—	53½ B
Russische: 5. Stieglitz-Anl.	5	91¾ bz u G
6. do.	5	101¾ et 102 Postbz
Englische Anl.	5	102¾ bz u G
N. Ruff. Egl. Anl.	3	61½ G, 4½ % — —
Polnische: Poln. Schatz-O.	4	83 G
Cert. A. 300 Fl.	5	92½ G
do. B. 200 Fl.	—	22¾ G
Pfdbr. u. in S R.	4	87¾ etw bz u G
Part. O. 500 Fl.	4	91 G
Oestr. 5proz. Loose	5	65 B
Hamb. Pr. 100 BM	—	85 G
Kurh. 40 Thlr. Loose	—	43¾ B
Neue Bad. 35 Fl. do.	—	29½ G
Dessau. Präm. Anl.	3½	91 G

Gold, Silber und Papiergeld.

Friedrichsd'or	—	113½ bz
Gold-Kronen	—	9. 3 G
Louisd'or	—	109 B
Sovereigns	—	6. 19 B
Napoleonsd'or	—	5. 8½ G
Gold pr. Z. Pfd. f.	—	453½ G
Dollars	—	1. 11 G
Silb. pr. Z. Pfd. f.	—	29. 21 B
K. Sächs. Kass. A.	—	99⅞ G
Fremde Banknot.	—	99¼ bz
do. (einl. in Leipzig)	—	99¾ G
Fremde kleine	—	99¼ G
Oestr. Banknoten	—	74½ bz
Poln. Bankbillet	—	88⅝ bz u B

Wechsel-Kurse vom 18. Septbr.

Amsterd. 250fl. kurz	3	141⅝ bz
do. 2 M.	3	141 bz
Hamb. 300 Mk. kurz	2½	150 bz
do. do. 2 M.	2½	149½ bz
London 1 Lstr. 3 M.	4	6. 17⅞ bz
Paris 300 Fr. 2 M.	3	78⅞ bz
Wien öst. W. 8 T.	—	74½ bz
do. do. 2 M.	6	73⅞ bz
Augsb. 100 fl. 2 M.	3	56. 20 bz
Frankf. 100 fl. 2 M.	3	56. 20 bz
Leipzig 100 Tlr. 8 T.	4	99⅞ bz
do. do. 2 M.	4	99 5/12 G
Petersb. 100 R. 3 W.	4	98⅛ bz
Bremen 100 Tlr. 8 T.	3½	108⅞ bz
Warschau 90 R. 8 T.	—	88¾ G
Bank-Disk. f. Wchs.	4	

Das Geschäft war heute wegen des zweiten jüdischen Neujahrstages noch beschränkter.

Breslau, 18. Sept. Der jüdischen hohen Festtage wegen wenig Geschäft.

Schlußkurse. Oestreich. Kredit-Bank-Aktien 62½ Br. Schlesischer Bankverein 75 Gd. Breslau-Schweidnitz-Freiburger Aktien 84½ Br. dito 4. Emiss. —. dit. Prior. Oblig. 85½ Gd. dito Prior. Oblig. —. Köln-Mindener Priorit. —. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn —. Mecklenburger —. Neisse-Brieger 52½ Br. Oberschlesische Lit. A. u. C. 122¾ Br. dito Lit. B. —. dito Prior. Obligat. 87½ Br. dito Prior. Oblig. 91¾ Gd. dito Prior. Oblig. 75½ Br. Oppeln-Tarnowitzer 32¾ Br. Rheinische —. Wilhelmsbahn (Kosel-Oderberg) 38½ Br. dito Prior. Oblig. —. dito Prior. Oblig. —. dito Stamm-Prior.-Obl. 80½ Br.

Telegraphische Korrespondenz für Fonds-Kurse.

London, Dienstag, 18. Sept., Nachmittags 3 Uhr. Börse still. Anhaltender Regen.

Konsols 93½. 1proz. Spanier 39½. Mexikaner 21⅞. Sardinier 82½. 5proz. Russen 103½. 4½proz. Russen 93½. Hamburg 3 Monat 13 Mk. 5¾ Sh. Wien 13 Fl. 70 Kr.

Der Dampfer „Nova Scotian" ist aus Newyork eingetroffen.

Paris, Dienstag, 18. Sept., Nachmittags 3 Uhr. Die 3proz. eröffnete zu 67, 90, hob sich auf 67, 95 und schloß unbelebt in träger Haltung zur Notiz. Konsols von Mittags 12 Uhr waren 93½ eingetroffen.

Schlußkurse. 3% Rente 67, 90. 4½% Rente 95, 85. 3% Spanier 46⅝. 1% Spanier —. Oestr. Staats-Eisenb. Akt. 465. Oestr. Kreditaktien 330 Credit mobilier Akt. 676. Lomb. Eisenb. Akt. —.

Amsterdam, Dienstag, 18. Sept., Nachmittags 4 Uhr. Matt und geschäftslos. Der Kurs der 3% Rente aus Paris von Mittags 1 Uhr war 67, 90 eingetroffen.

5proz. östr. Nat. Anl. 52 1/16. 5% Metalliques Lit. B. 67. 5proz. Metalliques 44 1/16. 2½proz. Metalliques 24. 1proz. Spanier 38⅞. 3proz. Spanier 46 1/16. 5% Russen 86½. 5proz. Stieglitz de 1855 95 13/16. Mexikaner 20 13/16. Londoner Wechsel, kurz 11,70. Hamburger Wechsel 35½. Holländ. Integrale 62½.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Julius Schladebach in Posen. — Druck und Verlag von W. Decker & Comp. in Posen.